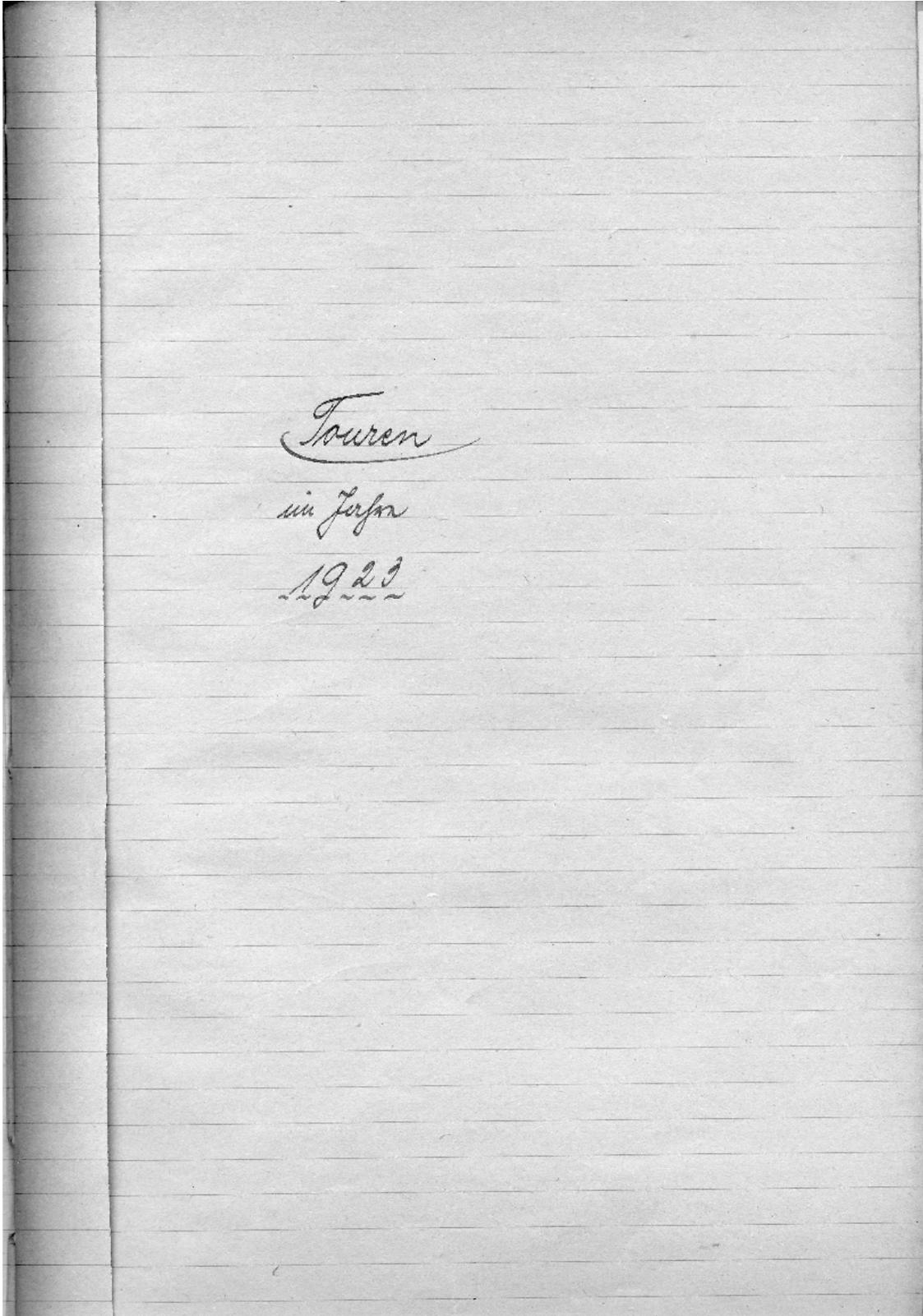


Erhard Köhler (Halle/Saale)

**Tourenberichtsbuch der Ortsgruppe Ammendorf seit 1920 – Teil 2 (1923-1924)**



## Osterfestspiele 1923 in Altenburg (S.-A.)

(M. Wolff)

Im Morgensonnenglanz des Karfreitag schritten wir dem Bahnhof zu. Unser Zug sollte fahrplanmäßig 7.19 Uhr von Ammendorf abfahren, aber - wie es gewöhnlich ist- unsere Fest- u. Wanderfreude wurde schon hier durch die Unpünktlichkeit des Zuges getrübt. Sollte das ein guter Anfang sein? Aber nicht doch, der Leipziger Zug wartete noch auf seine verspäteten Passagiere. Im letzten Wagen - von halleschen Naturfreunden besetzt -fuhren wir nach Leipzig und von dort in dichtgedrängten Coupes nach Altenburg. Außer einem kleinen Missgeschick, das einem unserer Genossen widerfuhr, indem er vom bestiegenen Bremserhäuschen durch den Bahnbeamten unsanft heruntergeholt wurde u. dabei der Kocher mit 6 ungekochten Eiern auf den Leipziger Bahnsteig klatschten, war kein lebensgefährliches Unglück passiert.

In Altenburg angekommen, erhielten wir von unserem Führer die Theaterkarten und das Festspielprogramm, worauf alles nach den bezeichneten Quartieren marschierte. Unsere Mädels kamen in die städtische Jugendherberge, unsere Burschen in die Reichenbachschule. Am Nachmittag 3 Uhr trafen wir uns gemeinsam im Schlosshof und hörten den Vortrag über die Stadt Altenburg an.

Viel interessantes ist dazu nicht zu berichten. Man erzählte uns von großen geistlichen u. weltlichen Herrn, die Altenburg beherrscht u. Klöster, Kirchen, die Burg bzw. später das Schloß errichteten. U. a. machte man uns die staunenerregende Mitteilung, daß Dr. Martin Luther 4 mal u. <sup>Kaiser</sup> Barbarossa 16 mal die Stadt mit ihrem Besuch beehrt hatten. Altenburg war früher der Sitz der slawischen Fürsten gewesen, was die vielen umliegenden Orte mit ihren Endungen itz, litz usw. beweisen. unter Karl dem Großen sind sie vertrieben u. Sachsen u. Thüringer haben die Herrschaft in ihre Hände gerissen. In den Informationskriegen u. durch die Rache der Hussiten ist Altenburg zweimal zerstört u. wieder aufgebaut worden. Es wurde natürlich nicht versäumt, hierbei der ...



... herrschenden deutschen Kaiser u. Fürsten zu gedenken, die am Aufbau der Stadt u. des Klosters geholfen haben (auf Kosten der Bauern). Auf den Trümmern eines zerfallenen Klosters, das Barbarossa einst erbauen ließ, wurde eine Kirche gebaut, die ihm zum Andenken 2 ungleich lange Türme trägt, da Barbarossa der Sage nach 2 ungleich lange Bartspitzen gehabt haben soll. Man veranstaltete dann Führungen in Gruppen durch die Stadt. Unser Führer zog mit uns nach der eben erwähnten Barbarossakirche, nach den 2 schön gelegenen, früher einen einzigen großen Teich bildenden, Teichen der Stadt, die von einigen sehr schönen u. zutraulichen Schwänen belebt waren u. dann in den unweit der Stadt angelegten Tannenwald.

Am Abend war das Karfreitagskonzert. Ein deutsches Requiem von Johannes Brahms. Requiem heißt Totenmesse, also ein religiöses Werk. Aber dieses Werk ist, wie es im Programm ganz richtig gekennzeichnet wird, „kein eigentliches Requiem, sondern nur ein an die Vergänglichkeit des Irdischen, auf Bibel-werkaufgebaute Trauermusikergreifendster Art.“ So können auch wir als Naturfreunde keinen Anstoß daran nehmen, denn es wirkte in seinem Grundton erschütternd u. erhebend zugleich.

Am nächsten Tage, am Sonnabend, wollten wir uns an den Museumsbesichtigungen beteiligen u. zwar wünschten die meisten von uns das Mauritianum im Schloßgarten zu besichtigen. Aber da dasselbe nicht pünktlich seine Pforten öffnen konnte, drängte der ungeduldigere Teil unserer kleinen Gruppe ins Freie. Wir besuchten wiederum den kleinen Stadtwald, der eine merkwürdige Anziehungskraft auf uns auszuüben schien. Nach dem selbst bereiteten Mittagmahl machten wir uns für die Einführung in die „Meistersinger“ bereit. Der vortragende Studienrat Fleischer erzählte uns die Geschichte der „Meistersinger“, die im Stück der großen Lebensbeichte Wagners – wie bei so vielen unserer deutschen Meister der Zunft - bilden. In der Gestalt des Hans Sachs denken wir ihn uns selbst. Sowie Hans Sachs der Vermittler zwischen dem stolzen Ritter aus Frankenland, Walter v. Stolzing - der neuen Kunst – u. den alten verknöcherten Meistersingern - der alten Kunst – ist, so war ja ...



... auch Wagner Bahnbrecher zur neuen deutschen Oper u. wie sich schließlich Sachs durchgerungen hat mit der verkörperten neuen Kunst in Walter Stolzing, so hat man schließlich auch Wagners Oper anerkannt.

Auch eine seelische Erschütterung in Wagners Leben zeigt sich wieder in der Gestalt der Oper. Wie der alternde Mann u. Witwer, Hans Sachs, sich dem törichtem Wahn hingibt, Eva, des Goldschmied Veit Pogner, liebe ihn u. begehre ihn zum Manne, u. schließlich diesen Wahn das als Mann überwindet, u. die Jugend der Jugend lässt, so hat auch Wagner sich wieder zur Lebensfreude, die ihm durch sein ähnliches tragisches Geschick genommen, gerade durch diese Werk bekommt. Durch Einführungen in die Musik am Flügel u. die Gesänge zweier Opernsänger, die später den Sachs u. den Stolzing sangen, wurde es dem Nichtkenner des Stückes leicht gemacht, den Gedankengängen Wagners zu folgen.

Am Abend gelangte die erschütternde Tragödie Gerhart Hauptmanns „Die Weber“ zur Aufführung. Dieses Werk spielt in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts u. erzählt in ergreifendster Weise von dem Elend der armen Weber, wie sie von dem Kapitalismus u. der sich rasch entwickelnden Industrie, dem mechanischen Webstuhl, bis aufs Blut ausgesogen wurden, bis endlich der Hunger die armen ausgemergelten Gestalten zur Verzweiflung u. zum Aufruhr treibt. Hauptmann mit seinem großen, mitfühlenden Herzen für die Leiden der Armen, dessen Großvater selbst noch ein armer schlesischer Weber gewesen ist, hat sein Weberdrama genau nach der Geschichte geschrieben, es ist also kein Werk seiner Phantasie. Im Jahre 1892 hat er selbst diese Gegenden, wo sein Drama spielt, aufgesucht u. dabei zu einem Freunde geäußert: „Meine Neigungen ziehen mich mehr Sommernachts-träumen, sonnigen Ausblicken entgegen, aber ein harter, innerer Druck treibt mich dazu an, diese Not zum Gegenstand meiner Kunst zu machen.“ Sein Werk hat sich schwer durchringen müssen, ehe es unter dem alten Regime auf die Bretter gelangte, sagte doch Wilhelm II. von ihm: „Natürlich weiß ich, daß Gerhart Hauptmann der bedeutendste Dichter unserer Zeit ist, aber – ich kann ihm nun einmal seine ...“



... „Weber“ nicht verzeihen. Das zeigt sehr deutlich, wie kraß Hauptmann der Armen u. die Ausbeutung der (*durch die*) Fabrikanten schildert. Welch Herz dieser Dichter für die Armen hat, zeigen deutlich seine Worte:

„..... o neige Dich nieder zum Herzen der Armen  
mitleidig u. mild  
Und was es Dir zitternd u. weinend enthüllt,  
Ersteh' es in Tönen Dir wieder.“

die auch ganz besonders für dieses Werk zutreffen.

A 1. Feiertag trübte regnerisches Wetter die Eindrücke des vorigen Tages. Wir mussten deshalb in der Jugendherberge bleiben u. verkürzten uns die Zeit mit Gesellschaftsspielen. Doch der Regen hielt nicht lange an u. wir holten das gestern Versäumte nach, das Mauritianum zu besichtigen. Dort in den weiten Sälen konnten wir die Werke der Bildhauerkunst bewundern, ferner Malereien in allen Arten. Sogar Fotografien von Halle u. Umgebung, der Moritzburg, des Merseburger Schlosses waren vorhanden. Froh über das Geschaute verließen wir das Haus, um nach dem Mittagstisch zur Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg“ zu gehen.

Wagners herrliche Musik trug uns auf ihren Schwingen weit fort von hier, hin nach dem schönen, alten Nürnberg, um die Meistersinger von ihrer ernsten u. heiteren Seite kennen zu lernen. Am besten wird wohl jedem der würdige Hans Sachs gefallen haben. Aber nicht zu vergessen sei der Merker der Zunft, Sixtus Beckmesser, der das Publikum mit seiner komischen Figur u. seinem Benehmen zur größten Heiterkeit anregte. Wie Märchenkinder aus einer anderen Welt erschienen dagegen die Gestalten der Eva u. des Stolzing u. am Schluß als Eva auf das Haupt des Hans Sachs den Lorbeerkrantz der Sieger drückte u. das jauchzende Volk seinen teuren Meister Sachs wegen seines guten Einfalls lobte u. umjubelte, hat wohl niemand versäumt, den Darstellern aus vollem Herzen zu danken. Das bewies, daß die Künstler mehrer Male vor der Rampe erscheinen mussten, sogar den Dirigenten holte man auf stürmisches Rufen herauf.

Nach Schluß der Vorstellung war die Schlussfeier Festgäste im Schützenhaus. Die Redner der verschiedenen Vereinigungen sagten den Veranstaltern des Festes, der Stadt Altenburg, dem Lande Thüringen ...



... und allen, die mitgeholfen an diesem Werk, ihren innigsten Dank. Nach einigen Aufführungen machten sich die meisten Zuschauer zum Aufbruch bereit u. die Veranstaltung musste geschlossen werden, ohne daß sie es eigentlich schon war.

Am nächsten Morgen marschierten die einzelnen Ortsgruppen ab. Halle ging schon morgens um 6 Uhr ab u. eine andere Gruppe folgte 2 Std. später. Dann war unser Jugendheim fast leer. Nun nahmen auch wir Abschied von dem freundlichen Heimvater u. zogen nach dem Stadtwald, wo wir uns bei Spiel u. Tanz die Zeit bis zum Abend verkürzten. Dann fuhren wir mit dem Zuge 5.<sup>50</sup> Uhr von Altenburg über Zeitz – Weißenfelsder Heimat zu.

Jedem, der an dieser Tour teilgenommen, werden wohl die schönen Erlebnisse von Altenburg unvergesslich bleiben. Vor allen Dingen wird jeder der hohen Kunstgenüsse, die uns im Altenburger Landestheater zuteil wurden, gern u. freudigen Herzens gedenken. Darum sei auch aller derer zu gedenken, die uns solch herrliche Genüsse schafften, unseren Dichtern u. wir wollen einstimmen in den Ruf Hans Sachs, der auch die Festspiele in Altenburg schloß:

„Drum sag ich Euch,  
Ehrt Eure deutschen Meister,  
dann bannt Ihr gute Geister.  
Und gebt Ihr Ihrem Wirken Gunst  
Zerging in Dunst  
das das heil'ge, röm'sche Reich,  
Uns bliebe gleich  
die heil'ge, deutsche Kunst.“

Schriftführer

und alle, die mitgeholfen an ihrem Werk, ihren ungeliebten Stock.  
 Auf einigen Bänken saßen wir bei der ersten Zehlpforte zum Zehlpfort  
 führt in die Spornpartie mit den Zehlpforten voran, aber das ist  
 eigentlich keine Spur.

Den nächsten Morgen wanderten wir im großen Zehlpfort ab.  
 Alle ging über ungeliebte im 6. Jhr ab in einer großen Zehlpforte, folgte dem  
 Lichte. Dann war im 7. Jhr ungeliebte fast kein. Hier waren fast alle  
 Zehlpforten von den Familien Zehlpforten in. Zehn nach dem Zehlpfort,  
 aber nicht im 8. Jhr in. Zehn die Zeit bis zum Abend späten. Dann  
 waren nicht mehr zum 5. Jhr von Altkönig nicht für Zehlpfort  
 die Zeit zu.

Ich bin, das die Zeit der Zehlpforten, nachdem ich die  
 Zehlpforten Zehlpforten Zehlpforten ungeliebte Zehlpforten. Die Zehlpforten  
 nicht Zehlpforten Zehlpforten Zehlpforten, die mit im Altkönig Zehlpfort-  
 Zehlpfort Zehlpforten, Zehlpforten Zehlpforten Zehlpforten. Zehlpforten  
 bei nicht nicht Zehlpforten zu Zehlpforten, die mit Zehlpforten Zehlpforten  
 Zehlpforten Zehlpforten Zehlpforten in. Zehlpforten Zehlpforten Zehlpforten in dem  
 Zeit Zehlpforten Zehlpforten, das nicht die Zehlpforten in Altkönig Zehlpforten.

Wieder in der Zeit,  
 Das die Zehlpforten Zehlpforten,  
 Zehlpforten Zehlpforten Zehlpforten Zehlpforten  
 Zehlpforten Zehlpforten Zehlpforten Zehlpforten  
 Zehlpforten in Zehlpforten  
 das Zehlpforten, Zehlpforten Zehlpforten,  
 Zehlpforten Zehlpforten Zehlpforten  
 die Zeit in Zehlpforten Zehlpforten.

Zehlpforten:

Ammendorf, d. 18.9.22

Tourenbericht

Ferienfahrt durch das Fichtelgebirge  
vom 12.8. – 19.8.

Im Jahre 1922 machte mir mein Freund Wilhelm Pökelmann den Vorschlag, mit ihm eine Tour ins Fichtelgebirge zu unternehmen.

Ich willigte natürlich auch ein, meine Sehnsucht ~~war doch~~ die Natur kennen zu lernen; ~~das~~ ging mir über alles.

So setzten wir denn auch den Termin fest, wann es fortgehen sollte.

Am Sonnabend, den 12. August 1922. Früh begann unsere Fahrt.

Bei schönem Wetter und guter Stimmung ging es zur Bahn, die uns zum Ziele bringen sollte. Von Ammendorf - Halle - Leipzig - Altenburg - Hof nach Wunsiedel, von da aus begannen wir unsere Tour. Dort angekommen, suchten wir uns ein Nachtlager, was wir auch bald fanden, wir legten unseren Rucksack ab, und machten einen kleinen Spaziergang durchs ~~und~~ Dörfchen und Umgegend. Am nächsten Tag ging es es zu Fuß weiter nach der Luisenburg. Es ist ein Naturdenkmal von riesigen Steinblöcken. <sup>1</sup> Nach einem Stunden-aufenthalt ging es weiter, über den Haberstein <sup>2</sup> - Burgstein <sup>3</sup> nach der Kösseine, eine in 940 m Höhe gelegene Erhebung. Von hieraus konnten einen Ausblick machen über unsere Tour.

Nach kurzem Aufenthalt wir wieder bergab kamen in das Dörfchen Reichenbach im Fichtelgebirge. Beizeiten kamen wir dort an und suchten Quartier. Ein schönes Dörfchen war es; mit einem munteren plätschernden Bächlein, der auch an unserem Häuschen vorbei ging. Am Abend zog ein Gewitter über uns mit Donner und Blitzen, wir beobachteten das Naturschauspiel, es war ein Erleben, zumal wir ein schützendes Dach über dem Kopfe hatten. Es wurde langsam dunkel, wir stärkten uns noch für den nächsten Tag mit einem Abend-

---

<sup>1</sup> Granitsteinblöcke

<sup>2</sup> 848 m

<sup>3</sup> 879 m



Am nächsten Morgen brachen wir bei schönem Wetter wieder auf. Durch Tannen-Wald ging es über Siebberghaus – Hohe Matze nach Fichtelberg, dort besichtigten wir eine Spiegel-Glasfabrik. Dann ging es nach dem Dörfchen Neubau, wo wir über Nacht blieben. Am Morgen brachen wir bei zeitweiligem und schönem Wetter auf. Heute ging es auf schönem Waldweg nach dem Fichtelsee. Fichtelnaabquelle 751 m, Weißmainquelle. In der Hütte bei der Quelle machten wir eine Mittagsrast, es gab Bratkartoffeln mit Quark und Ei, ein köstliches Mahl. Dann tranken wir mal gegen Durst, den wir bekommen hatten, und weiter ging es durch den Wald, über den Ochsenkopf 1024 m nach Bischofsgrün im Maintal. Hier mussten wir uns schnell Quartier suchen, denn mittlerweile stellte sich ein Landregen ein, der bis zum nächsten Tag anhielt. Wir richteten uns häuslich ein und ruhten ein wenig aus. Heute ging es erst Mittag weiter, denn der Regen hatte es unmöglich gemacht eher aufzubrechen war. Wir gingen durch schönen Tannen-Wald, dem Schneeberg 1053 m zu ersteigen. Auf dem Wege kam uns das Wasser von den Regentropfen entgegen mit frischem Mut ging es vorwärts, wenn wir auch oftmals durch Wassertümpel baden mussten. In einigen Stunden hatten wir den Gipfel erreicht eine Aussicht hatten wir nicht, denn ringsum nichts wie Nebel, dafür entdeckten wir eine Menge Heidelbeeren, wir legten unseren Rucksack auf ein trockenes Plätzchen und taten uns an den Beeren gütlich. Nach einiger Zeit hatten wir den Appetit gestillt und wir nahmen unseren Rucksack wieder auf den Rücken, und es ging weiter bergab, an den drei Brüdern vorbei, das sind drei Steinfelsen die beieinander stehen. zu der Ruine Epprechtstein<sup>4</sup> dort hatten wir ein wenig Aussicht nach Weißenstadt. Dort blieben wir zur Nacht. Am nächsten morgen ging es auf schönem Waldweg nach der Saalequelle, dort nahmen wir erst eine Kostprobe<sup>5</sup> Saalewasser □ die Schmecke vortrefflich □ dann gingen wir weiter

---

<sup>4</sup> Epprechtsstein liegt in Wanderrichtung hinter Weißenstadt bei Kirchenlamitz

<sup>5</sup> Ruine Epprechtsstein wurde wahrscheinlich an diesem Tag besucht





*Dieses Siegel ist  
in den vorigen  
Original-Seiten  
links enthalten.*

Hier machten wir das letzte Quartier. Am nächsten Tag blieben wir hier, es ist eine schöne Stadt wir besichtigten das Richard Wagner Theater. Am Abend besuchten wir die Ortsgruppe der Naturfreunde, tauschten dort ein wenig über unsere Erlebnisse aus. Dann nahmen wir Abschied und gingen in unser Quartier zurück, rüsteten uns für unsere Heimreise, denn wir waren am Ende unserer Tour. Am nächsten Tage gingen wir zum Bahnhof und fuhren mit Kleinbahngeschwindigkeit wieder heim, damit war unserer Urlaub erschöpft. Das waren Tage wirklichen Lebens und Erlebens, die wir als Freunde der Natur nicht gern vermißten.

Die Natur ist groß; die Liebe göttlich:  
die Sehnsucht unendlich: der Traum wick  
nur das Menschenherz ist arm. Und doch - glücklich  
wer dies fühlt, vor den Elenden welcher es nicht  
nicht einmal ahnt; „Lebe recht – Wanderer!“

Träume glücklich und stirb ruhig du verdienst  
einen Traum, und gewinnst Ruhe.

Robert Karasch



Ammendorf, d. 7. Juli 1924

Die Fahrt nach Freiburg <sup>6</sup>

(Erich Arndt)

Am Sonnabend 11 Uhr abends verließen wir den Hopfenberg.<sup>7</sup> Unter Gesang und abwechselnd mit Mandolinen-Begleitung, erreichten wir Merseburg. Hier schloß sich ein Rössener Naturfreund unserer Gruppe an. 1<sup>42</sup> verließen wir Merseburg rollend. Im Bahnwagen herrschte ein totales Gedränge. ¼ 3 Uhr kamen wir in Naumburg an. Wir erkundigten uns beim Sipo<sup>8</sup> nach dem Wege, und zogen los. Bald überschritten wir die Unstrut. Der Tau hing noch in den Gräbern<sup>9</sup> und es war ziemlich kalt. Plötzlich brach die Sonne mit ihren warmen Strahlen durch. Der Tau glitzerde<sup>10</sup> wunderbar. So erreichten wir die erste Kirschschaue (?), - aber alles war öd und leer. Jetzt war Freiburg in Sicht. Auf den Höhen lagen die Neuenburg und das Jahnmuseum. Nun beschlossen wir auf der Landstraße weiter zu tippeln. Die Kirschen lachten uns an, aber der Himmel sah wie son' Dudelsack aus. Auf dem Kreuzweg machten wir Rast, nahmen die erste Kost und die geborgten Kirschen zu uns. Genosse Stein rauchte hier die erste Zigarette. Doch fing es an zu regnen, erst allmählich dann immer stärker. Auf einem Pferdewagen zogen wir in Freiburg wieder ein. Hier kam der Bäckerladen in Frage. Der Regen hörte noch nicht auf und wir traten beim Schulmeister in Deckung. Als wir ihn mit der Mandoline und mit Liedern erfreut hatten, klärte sich das Wetter auf und nun hing der Himmel voller Geigen. So steuerten wir dann auf Bad Kösen

---

<sup>6</sup> (gemeint ist hier Freyburg an der Unstrut)

<sup>7</sup> Am Hopfenberg in Ammendorf befand sich bis ca. 1993 das Ammendorfer Naturfreundehaus. Dann wurde es wegen Bauälligkeit abgerissen. In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg wurde es durch die BSG Motor Ammendorf, Sektion Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf genutzt. Ab ca. 1990 stand das Haus leer und war dem Vandalismus ausgesetzt

<sup>8</sup> Sicherheitspolizist

<sup>9</sup> Gräsern

<sup>10</sup> glitzerte

zu. Vor uns rannte über den Weg ein Hase, was bekanntlich Glück bedeutet. Erst hatten wir eine kleine Klettertour in dem lehmig, nassen Boden zu machen, aber dö's macht uns nix aus. Hinter Wilsdorf gelangten wir wieder an Kirschen. Wir fragten den Öbster welchen Weg wir nach Bad Kösen einzuschlagen hätten und nach die Kirschen kosten. Auf die letzte Frage meinte er: „Jed nur weiter hinger un ruppt eich welche ab.“<sup>11</sup>

---

<sup>11</sup> „Geht nur weiter hinter und rupft euch welche ab.“

Ammendorf, den 4. Juli 1924.

Der Fahrt nach Freiburg.

(Ludw. Amnd.)

Am Sonnabend 11 Uhr abends, verließen wir den Hopfenberg. Unter Gesang und abwechselnd mit Mandolin- und Geigenmusik, erreichten wir Marpburg. Hier schloß sich ein Köhler-Katzenhaas an unsere Gruppe an. 1<sup>22</sup> verließen wir Marpburg vollend. Im Laufwagen sprang ein Kolofal Getreide. 14 3 Uhr kamen wir in Kainburg an. Hier verdingten wir beim Kipps eine kleine Wirtin, und gegen 10.00 Uhr verließen wir die Wirtin. Der Tag hing noch in den Gewässern und es war ziemlich kalt. Plötzlich brach die Sonne mit ihrem warmen Strahlen durch. Der Tag glücklicher wunderbar. Er erreichte wir die erste Dörflerstraße, - aber alles war so und so. Jetzt war Freiburg in Sicht. Auf dem Hofen lagen die Kainburg und das ganze Gebiet. Hier beschloß man sich der Landstraße weiter zu folgen. Die Dörfler Straße sind an, aber der Himmel sah mir so ein Stücklein aus. Auf dem Bergweg warfen wir das, was man die erste Straße und die gelovchten Dörfler zu sind. Gewisse Klein wärten sich die erste Zigarette. Das hing ab an zu regnen, sehr allmählich dann immer stärker. Auf einem Pferdewagen zogen wir in Freiburg wieder ein. Hier kam der Dörflerladen in Frage. Der Regen setzte nach nicht auf und wir brachen beim Schilfstrich in den Berg. Als wir ihn mit der Mandolin und mit Linden verknüpft hatten, blühte sich das Wetter auf und man hing der Himmel voller Regen. Er strömte wir dann auf Land Dörfler zu. Now sind wir über den Berg ein Geis, was lachendlich Glück bedeutet. Jetzt hatten wir eine kleine Wirtin in der Hand, waffen Loden zu waschen, aber die's muß sind nie aus. Hierher über den Berg war wieder an Dörfler. Hier fragten die Dörfler welchen Weg wir nach Land Dörfler zurückzuführen hätten und nach der Dörfler Dörfler. Auf die letzten Frage meinte er, "Zeit mir weiter fingen wir nicht mehr wasche ab."

Das ließen wir uns nicht zweimal sagen, wir gingen noch ein Stück des Weges und ließen uns dann unter einem schönen Kirschbaum häuslich nieder. Magen und Rucksack wurden langsam gefüllt. Wir verweilten hier ungefähr eine Stunde. Unterwegs wanderten Kirschen von den Bäumen in unseren Magen. Gegen 11 Uhr stellte sich aber schon die schreckliche Magenkrankheit ein. Dadurch waren wir gezwungen öfters Halt zu machen. Gegen Mittag hatten wir uns der Nähe der Wodan Hütte verlaufen, als wir den steilen Abhang hinter uns hatten, befanden wir uns in Privateigentum. Der Hund hatte sich gemeldet, man hatte uns schon von unten eräugt. Unten bedankten wir uns dann ganz höflich und baten gnädiglich um Verzeihung, da wir doch fremd waren. So gelangten wir glücklich wieder auf die Straße. Doch schon wieder eine neue Überraschung. Ein haarloser Herr mit einem Koffer auf der Schulter kam uns entgegen, hinter ihm schritt eine vornehme Dame. Auf unser Annähern rief er, „Vorsicht Dorfarbeiter.“ Trotz Müdigkeit und Madigkeit,<sup>12</sup> hatte sich unsre Gruppe auseinander gezogen. Wir waren in Bad Kösen angelangt, auf dem Bahnhof erkundigten wir uns nach den Zügen und gingen dann weiter Schulpforta zu. Hier ließen wir uns übersetzen und suchten uns einen geeigneten Badefleck in der Nähe der Rudelsburg auf. Erst wurde wieder mal gegessen und dann ein Stündchen geschlafen. Dann entledigten wir uns unserer Sachen und legten uns auf die Flöße der Saale. Wir fanden, daß das Wasser sehr geeignet zum Baden ist. Vor allen Dingen gibt's keine Bison Ratten, deshalb ist auch das Baden hier nicht verboten. Inzwischen rauchte Gen. Stein wieder mal eine Zigarette. Ein jugendliches Mitglied folgte auf Ermahnung seinem Beispiel. Auf unsern Lager hatten wir noch mit braunen Ameisen zu kämpfen, deren Stiche nicht ganz angenehm sind.

---

<sup>12</sup> Mattigkeit

Da wir auch Schlafmützen mit hatten, erlaubten wir  
uns einige Späße, banden sie an oder gaben ihnen einen

Das kriechen wir sind nicht zweimal sagen, wir gingen  
nach dem Wald bei Weyßel sind kriechen sind dann unter einem  
schönen Buchenbaum heimlich wieder. Wegen sind Reiterstark  
wunderbar langsam gefallt. Wir erwarteten für ungefähr  
eine Stunde. Unten war wanderten kriechen von dem Baum  
in unsere Wagen gegen 11 Uhr sollte sich aber schon die  
schlechte Magenkrankheit ein. Darin waren wir gezwungen  
stark sehr zu machen. Gegen Mittag hatten wir nicht der  
Käse der Natur hätte verkaufen, als wir den starken  
Abgang hinter uns hatten, besaßen wir sind ein Stück -  
eigentümlich. Der Hund hatte sich gemeldet, man hatte sich  
schon von unten herangeht. Unten besaßen wir sind dann  
ganz schlief sind haben gründlich in der Nacht, da wir  
das frucht waren. So gelangten wir glücklich wieder auf die  
Wasser. Das schon wieder eine neue Wasserführung. Ein handliches  
Gewebe mit einem Riecher auf der Spitze dem sind untergeordnet,  
hinter ihm steht eine warmere Dame. Auf unser Bewusstsein  
wirk er, Wasser das aufbewahrt. Auch Müdigkeit sind Müdig-  
keit, hatte sich unsere Größe untereinander gezogen. Wir waren  
in der Tat schon angelangt, auf dem Bergschiff schiedeligen wir  
sind nach der Jagd sind gehen dann weiter nach Schilfplanke zu.  
Hier kriechen wir sind schlief sind nicht sind einen geeigneten  
Lagerplatz in der Nähe der Reiterstark auf. Es ist wieder wieder  
mal gegeben sind dann ein Stückchen geschlafen. Dann  
schliefen wir sind unsere Taschen sind lagten sind auf der  
Seite der Luft. Wir fanden das, das Wasser sehr geringe  
zum Baden ist. Der allen Dingen für nicht keine Dose  
haben, deshalb ist auch das Baden für nicht verboten.  
Zwischen warische Gen. Hier wieder mal eine Jagd.  
Ein geeigneter Müdigkeit, folgte auf Wasser eine kleine Dose.  
Auf unser Lager fallen wir nach mit einem neuen Ansehen  
zu kämpfen, dessen Wasser nicht gerade angenehm sind.  
Da wir auf Tisch stehen mit fallen, wählten wir  
sind einige Dose, banden sie an oder gaben ihnen einen

Mark in die Hand u.s.w. so daß sie beim Erwachen schimpfen und fluchten. So verging der Tag bis gegen Abend. Wir rüsteten uns zum Abmarsch, ließen uns für 5 Pfennige über die Saale setzen. Dann führen wir 8<sup>15</sup> von Bad Kösen der Heimat zu. In Naumburg waren noch etliche Naturfreunde aus Ammendorf, wir forderten sie auf sich zu uns zu gesellen, nahmen aber im Nebenabteil Platz. So kamen wir dann glücklich in Ammendorf an, befanden uns um 10 Uhr schon wieder auf dem Hopfenberge. Wir gingen mit dem Bewusstsein nach Hause, eine schöne Kirschtour hinter uns zu haben.

Schriftführer: Frieda Walter

Hoch in die Hand u. f. w. so daß sie beim Zusammenpflegen  
 nicht fließen. Es rümpfte der Berg bis gegen Abend. Wir  
 schliefen nicht zum Abbruch, krochen nur für 5 Stunden über  
 die Karala hinaus. Dann kamen wir 8<sup>1/2</sup> von Laut Köpfe  
 der Heimath zu. In Nürnberg waren noch einige Kabinen  
 und Ammendorf, wir forteten sie auf sich zu und zu gefallen,  
 wafmen aber im Nebenabteil Platz. Es kamen wir dann  
 glücklich in Ammendorf an, besaßen nicht um 10 Uhr schon  
 wieder auf der Gopfenberge. Wir gingen mit dem Liebanerpfad  
 nach Gumpel, eine kleine Dittlerer hinter uns zu haben.

Schriftführer: Erika Walsen

Ferien auf Schloß Reinhardtsbrunn<sup>13</sup>

(Marta Wolff)

*13.07.1924 – 20.07.1924*

Endlich waren die sehnsüchtig erwarteten Ferien herangerückt. Am Sonntag, den 13. Juli 1924, brachte der Frühzug mich und meine Eltern nach Reinhardtsbrunn. Die lange Fahrt bietet nicht viel Interessantes. Erst hinter Fröttstedt merkt man, daß es in den Thüringer Wald hineingehen soll. Da sieht man denn zum Fenster hinaus gebeugt vor sich die langen dunklen Bergketten und davor gelagert freundliche Dörfer, an den Berglehnen hinauf wohl gar schöne Kurhotels. In Reinhardtsbrunn angelangt, suchten wir nach dem Schloß. Den Kurort links liegend lassend, bogen wir rechts in die Straße ein und standen bald vor dem mächtigen Schlosstor. Mitten im Park steht das eigentliche Schloß. Einen Flügel von diesem hat man der Ferienheimgenossenschaft verpachtet, jedoch nur die oberen Stockwerke. In der ersten Etage wohnt der Schlossverwalter, in der zweiten der Heimwart und in der 3. Etage sowie auf dem Boden liegen die Zimmer für die Genossenschaftler. In der 2. Etage liegen noch 2 große Aufenthaltsräume. Es herrschte reger Verkehr im Heim und wir mussten uns mit noch einer Familie aus Ammendorf, die mit uns gekommen war, in ein Zimmer teilen. Nachdem wir uns dann einigermaßen eingerichtet hatten, besah ich mir erst einmal unser Heim gründlich von oben bis unten. Gesellschaft war schnell gefunden, denn Naturfreunde aus Halle, Jena, Erfurt und Leipzig luden mich zu ihren Spielen in dem schönen großen Schlosspark ein. Unser fröhliches Lachen lockte alle Besucher herbei und alt und jung nahmen daran teil. Bis in den späten Abend hinein wurde unter den hohen uralten Bäumen gesprungen und getollt, bis strahlend und schön der volle Mond hinter den dunklen Tannen hervorstieg und mit ihm ungezählte goldene Sterne und uns ermahnten, endlich zur Ruhe zu gehen.

Das Schloß Reinhardtsbrunn, ein Lustschloß der früheren Herzöge von Sachsen-Coburg-Gotha war früher ein Kloster, welches Ludwig

---

<sup>13</sup> Reinhardtsbrunn

der Springer im Jahre 1089 erbauen ließ, das aber 1525 im Bauernkrieg zerstört wurde. Man erzählt, daß ein Bauer sich als Mönch verkleidet in das Kloster geschlichen habe und hier aus einem Fenster den harrenden Bauern das Zeichen zum Angriff gegeben habe. Dieses Bild wurde später an einem der Schlosstürme angebracht. Im Jahre 1601 wurde auf den Grundmauern des Klosters das Schloß erbaut und 1827 in seinen jetzigen Zustand hergerichtet. In dem großen weiten Park, der noch von einem Stück der alten Klostermauer mit einer Pforte ~~versehen~~ umgeben ist, stehen ein paar wundervolle alte Linden, die noch die Mönche gepflanzt haben sollen, also fast tausend Jahre alt sind. Unter einer Baumgruppe steht der sog. Mönchstisch, eine alte verwitterte Steinplatte, auf der wohl manchesmal die feisten Mönche gezech haben mögen. Den ganzen Park umziehen Teiche, ~~unterbrochen~~ von stillen überwachsenen Wegen, umstanden von dunklen Tannen und grünen Laubbäumen. Auf dem größten der Teiche vor dem Hauptteil des Schlosses leben noch 2 Schwäne, deren Alter der alte Schloßgärtner auf 60 – 80 Jahre schätzt. Sie sind gerade beim Brüten, versuchen aber schon einige Jahre vergebens, ihre Familie zu vergrößern, weil sie stets zu früh das Nest verlassen.

Nun zu unserem Ferienleben: Am nächsten Morgen, als wir unser etwas hartes Lager verlassen hatten, rüsteten wir uns zur ersten Fahrt nach dem Trusetaler <sup>14</sup> Wasserfall. Eine kleine Truppe waren wir geworden. Mit Sang und Klang marschierten wir hinaus, vorbei an der Marienhöhle hinauf auf schönem Waldweg an der Berglehne entlang zur Tanzbuche - eine große Wiese mit einem Kaffeehaus. Drüben winkte der Inselsberg im schönsten Sonnenschein. Von dort ging es über den Heuberg hinunter nach Kleinschmalkalden. Kurz vor dem Dorf an der Waldschänke begegnete uns eine Kuh- und Ziegenherde, deren melodischen ~~Kl~~ Glockenklang wir eine Weile lauschten und unsere Barfüße von den verwunderten Thüringern belächeln ließen. In Kleinschmalkalden wurde eingekauft. Dann ging es ein Stück den Berg hinauf und mitten in den Heidelbeeren wurde Frühstück gemacht. Neugestärkt gings nun im raschen Schritt Hinunter nach dem Trusetaler Wasserfall. Brausend stürzt der wilde

---

<sup>14</sup> Trusetal

## Ferien auf Schloss Reinhardtbrunn

(Marta Wolff)

Endlich waren die sehnsüchtig erwarteten Ferien herangerückt. Am Sonntag, den 13. Juli 1924, brachte der Frühzug mich und meine Eltern nach Reinhardtbrunn. Die lange Fahrt bietet nicht viel Interessantes. Erst hinter Fröttstedt merkt man, dass es in den Thüringer Wald hineingehen soll. Da sieht man denn zum Fenster hinaus gebeugt vor sich die langen dunklen Bergketten und davor gelagert freundliche Dörfer, an den Berglehnen hinauf wohl gar schöne Kurhotels. In Reinhardtbrunn angelangt, suchten wir nach dem Schloss. Den Kurort links lassend, bogen wir rechts in die Strasse ein und standen bald vor dem mächtigen Schlosstor. Mitten im Park steht das eigentliche Schloss. Einem Flügel von diesem hat man der Ferienheimgenossenschaft verpachtet, jedoch nur die oberen Stockwerke. In der ersten Etage wohnt der Schlossverwalter, in der zweiten der Heimwart und in der 3. Etage sowie auf dem Boden liegen die Zimmer für die Genossenschaftler. In der 2. Etage liegen noch 2 grosse Aufenthaltsräume. Es herrschte reger Verkehr in Heim und wir mussten uns mit noch einer Familie aus Ammendorf, die mit uns gekommen war, in ein Zimmer teilen. Nachdem wir uns dann einigermaßen eingerichtet hatten, besah ich mir erst einmal unser Heim gründlich von oben bis unten. Gesellschaft war schnell gefunden, denn Naturfreunde aus Halle, Jena, Erfurt und Leipzig luden mich zu ihren Spielen in dem schönen grossen Schlosspark ein. Unser fröhliches Lachen lockte alle Besucher herbei und alt und jung nahmen daran teil. Bis in den späten Abend hinein wurde unter den hohen uralten Bäumen gesprungen und getollt, bis strahlend und schön der volle Mond hinter den dunklen Tannen heraufstieg und mit ihm ungezählte goldne Sterne und uns ermahnten, endlich zur Ruhe zu gehen.

Das Schloss Reinhardtbrunn, ein Lustschloss der früheren Herzöge von Sachsen-Coburg-Gotha war früher ein Kloster, welches Ludwig der Springer im Jahre 1089 erbauen liess, das aber 1525 im Bauernkrieg zerstört wurde. Man erzählt, das ein Bauer sich als Mönch verkleidet in das Kloster geschlichen habe und hier aus einem Fenster den Herrenbauern das Zeichen zum Angriff gegeben habe. Dieses Bild wurde später an einem der Schlosstürme angebracht. Im Jahre 1601 wurde auf den Grundmauern des Klosters das Schloss erbaut und 1827 in seinen jetzigen Zustand hergerichtet. In dem grossen weiten Park, der noch von einem Stück der alten Klostermauer mit einer Pforte umgeben ist, stehen ein paar wundervolle alte Linden, die noch die Mönche gepflanzt haben sollen, also fast 1000 Jahre alt sind. Unter einer Baumgruppe steht der sog. Mönchstisch, eine alte verwitterte Steinplatte, auf der wohl manchmal die feisten Mönche gezecht haben mögen. Den ganzen Park umziehen Teiche, unterbrochen von stillen überwachsenen Wegen, umstanden von dunklen Tannen und grünen Laubbäumen. Auf dem grössten der Teiche vor dem Hauptteil des Schlosses leben noch 2 Schwäne deren Alter der alte Schlossgärtner auf 60 - 80 Jahre schätzt. Sie sind gerade beim Brüten, versuchen aber schon einige Jahre vergebens, ihre Familie zu vergrössern, weil sie stets das Nest zu früh verlassen.

Nun zu unserem Ferienleben: Am nächsten Morgen, als wir unser etwas hartes Lager verlassen hatten, rüsteten wir uns zur ersten Fahrt nach dem Trusenthaler Wasserfall. Eine kleine Truppe waren wir geworden. Mit Sang und Klang marschierten wir hinaus, vorbei an der Marienhöhle hinauf auf schönem Waldweg an der Berglehne entlang zur Tanzbuche - eine grosse Wiese mit einem Kaffeehaus. Drüben winkte der Inselberg im schönsten Sonnenschein. Von dort aus ging es über den Heuberg hinunter nach Kleinschalkalden. Kurz vor dem Dorf an der Waldschänke begegnete uns eine Kuh- und Ziegenherde, deren melodischen Kna Glockenklang wir eine Weile lauschten und unsere Barfüsse von den verwunderten Thüringern belächeln liessen. In Kleinschalkalden wurde eingekauft. Dann ging es ein Stück den Berg hinauf und mitten in den Heidelbeeren wurde Frühstück gemacht. Neugestärkt gings nun im raschen Schritt hinunter nach dem Trusenthaler Wasserfall. Brausend stürzt der wilde

Bergbach in einem künstlich angelegten Wasserfall 50 m in die Tiefe. An der Seite führt ein in den Felsen gehauene Treppe hinauf zum Bach, der hier in eine Rinne geleitet wird, bis zum nächsten Felsvorsprung springt, hier in einem Becken aufgehalten wird und dann durch eine Rinne geleitet über die Felsen hinunterspringt. Unten wieder angekommen, wurde ein wenig Rast von der anstrengenden Tour gemacht. Ein Erfurter Genosse nahm vom Wasserfall ein Gruppenbild auf. Dann mussten wir wohl oder übel unseren Rucksack wieder überschnallen, um noch zur rechten Zeit im Heim zu sein. Zurück ging es dann wieder hinauf über den Mommelstein, von dem wir einen wundervollen Rundblick in das Tal hatten. Von hier aus wollten wir nach der Hohen Scharte, da aber von der anstrengenden Kletterpartie die älteren Herrschaften nicht mehr so recht mitkonnten, musste der kürzeste Weg eingeschlagen werden. Wir ließen darum, oben um Jägerhäuschen die Hohe Scharte rechts liegen und bogen links in den Waldweg hinein, der direkt zum Rennsteig führt. Von hier aus kamen wir wieder nach der Tanzbuche, von der wir nach kurzer Rast hinunter gingen in den ungeheuren Grund, der meines Erachtens nach diesen Namen nicht verdient, denn ein lieblicheres Tal findet man wohl selten. Es erinnert an das Vessertal bei unserem Ferienhaus Stutenhaus. Von dort aus ging es dann direkt „nach Hause“. Nach dieser zwölfstündigen Tour wohl jeder auf dem ungewohnten harten Lager genau so gut wie daheim auf weichen Federbetten.

Der Dienstag sollte ein Ruhetag sein. Wir Jungen gingen um 10 Uhr nach Friedrichroda ins Familienbad. Friedrichroda ist genau wie Reinhardtsbrunn Kurort und besitzt höchst komfortable Kurhotels. Natürlich schwirrten auch auf den Straßen die Kurgäste mit den neusten Sommertoiletten, was uns aber nicht abhielt, uns mit unseren nackten Beinen und einfachen Kleidern durch die geputzte Schar, die uns mit verächtlichen Blicken nachsah, hindurch zu wandern. Die herrlichste Sommersonne lachte auf uns herab und lud zum kühlen Bade ein. Man sah auch allerdings auch hier schief an, denn Bademantel, -Hut und -Schuhe besaßen wir nicht. Aber das störte uns alles sehr wenig. Am Mittag ging es wieder zurück, um gleich nach dem Mittagessen im Ungeheuren Grund ein Mittagsschläfchen und Sonnenbad zu machen. Am Abend trieben

wieder alt und jung ihre frohen Spiele im Park und wen es hinauszog in die wundervolle Mondnacht, der konnte dort unter der uralten Linde unter dem flüsternden Blätterdach träumen und sinnen.

Für den nächsten Tag war eine Wartburgtour beschlossen worden. Aber alle hatten uns verlassen und so zog ich denn mit meinen Eltern allein los. Der Frühzug 6.33 Uhr brachte uns über Fröttstedt – Wutha nach Bad Tal. Hier wollten wir ~~uns~~ die Tropfsteinhöhle besichtigen. Vom Berge winkte die schwarz-rot-goldene Flagge, die uns instinktiv fühlen ließ, daß dort der Eingang zur Höhle sein müsse. Wir hatten uns auch nicht getäuscht. Oben angekommen, trafen wir mit einer Schar Schulkindern und erwachsenen Besuchern zusammen, um nach einer kleinen Ruhepause dem Führer in die Höhle zu folgen. 50 m ging es auf Stufen in die Tiefe und dann standen wir in einem mäßig großen Höhlenraum. Der Führer erzählte uns, daß Bergleute, die nach bestimmten Gesteinsadern gesucht hatten, durch Zufall auf diese Höhle gestoßen wäre. Die Höhle ist wild zerklüftet, jedoch nicht von Menschenhand zersprengt. In der hinteren Ecke erhebt sich ein hoher spitzer Felsblock, überzogen wie ein Eisgletscher von Tropfstein. Auf dessen Sitze erheben sich wie 2 Türme die Tropfsteingebilde. Der gemütliche Führer machte die staunenden Kinder auf verschiedene Tropfsteingebilde aufmerksam und ließ sie raten, was sie wohl darstellen könnten. Da hörte man denn Wunderdinge, aber schließlich hatten sie es doch heraus, daß da ein Elefantenrüssel mit 2 mächtigen Ohren, ein Tigerkopf mit fletschenden Zähnen, ein kleiner Junge mit einem kleinen Mädels Hand in Hand und sogar Vater Jahn auf einem Felsblock liegend zu sehen waren. Das letztere stellte zwar an die Fantasie der Kinder zu hohe Anforderungen und der Führer musste es

- 2 -

Bergbach in einem künstlichen angelegten Wasserfall 50 m in die Tiefe. An der Seite führt ein in die Felsen gehauene Treppe hinauf zum Bach, der hier in eine Rinne geleitet wird, bis zum nächsten Felsenvorprung springt, hier in einem Becken aufgehalten wird und dann durch eine Rinne geleitet über die Felsen hinunterspringt. Unten wieder angekommen, wurde ein wenig Rast von der anstrengenden Tour gemacht. Ein Erfurter Genosse nahm vom Wasserfall ein Gruppenbild auf. Dann mussten wir wohl oder übel unseren Rucksack wieder überschulden, um noch zur rechten Zeit im Heim zu sein. Zurück ging es dann wieder hinauf über den Mommelstein, von dem wir einen wundervollen Rundblick in das Tal hatten. Von hier aus wollten wir nach der hohen Scharte, da aber von der anstrengenden Kletterpartie die älteren Herrschaften nicht mehr so recht mit konnten, musste der kürzeste Weg eingeschlagen werden. Wir liessen darum oben am Jägerhäuschen die hohe Scharte rechts liegen und bogen links in den Waldweg hinein, der direkt zum Rennsteig führt. Von hier aus kamen wir wieder nach der Tanzbuche, von der wir nach kurzer Rast hinunter gingen in den ungeheuren Grund, der seines Erachtens nach diesen Namen nicht verdient, denn ein lieblichere Tal findet man wohl selten. Es erinnert an das Vessertal bei unserem Ferienheim Stutenhaus. Von dort aus ging es dann direkt "nach Hause". Nach dieser zwölfstündigen Tour schlief wohl jeder auf dem ungewohnten harten Lager genau so gut wie daham auf weichen Federbetten.

Der Dienstag sollte ein Ruhetag sein. Wir Jungen gingen um 10 Uhr nach Friedrichroda ins Familienbad. Friedrichroda ist genau wie Reinhardtsbrunn Kurort und besitzt höchst komfortable Kurhotels. Natürlich schwirrten auch auf den Strassen die Kurgäste mit den neuesten Sommer Toiletten, was uns aber nicht abhielt, uns mit unseren nackten Beinen und einfachen Kleidern durch die geputzte Schar, die uns mit verächtlichen Blicken nachsah, hindurch zu wandern. Die herrschende Sommersonne lachte auf uns herab und lud zum kühlen Bade ein. Man sah uns auch allerdings hier schief an, denn Bademantel, -hut und -Schuhe besaßen wir nicht. Aber das störte uns alles sehr wenig. Am Mittag ging es wieder zurück, um gleich nach dem Mittagessen im Ungeheuren Grund ein Mittagschläfchen und Sonnenbad zu machen. Am Abend trieben wieder alt und jung ihre frohen Spiele im Park und wenn es hinauszog in die wundervolle Mondnacht, der konnte dort unter der uralten Linde unter dem flüsternden Blätterdach träumen und sinnieren.

Für den nächsten Tag war eine Wartburgtour beschlossen worden. Aber alle hatten uns verlassen und so zog ich denn mit meinen Eltern allein los. Der Frühzug 6.33 Uhr brachte uns über Fröttstedt-Wutha nach Bad Tal. Hier wollten wir uns die Tropfsteinhöhle besichtigen. Vom Berge winkte die schwarz-rot-goldne Flagge, die uns instinktiv fühlen liess, dass dort der Eingang zur Höhle sein müsse. Wir hatten uns auch nicht getäuscht. Oben angekommen, trafen wir mit einer Schar Schulkindern und erwachsenen Besuchern zusammen, um nach einer kleinen Ruhepause dem Führer in die Höhle zu folgen. 50 m ging es auf Stufen in die Tiefe und dann standen wir in einem massig grossen Höhlenraum. Der Führer erzählte uns, dass Bergleute, die nach bestimmten Gesteinsedern gesucht hätten, durch Zufall auf diese Höhle gestossen wäre. Die Höhle ist wild zerklüftet, jedoch nicht von Menschenhand zersprengt. In der hinteren Ecke erhebt sich ein hoher spitzer Felsblock, überzogen wie ein Eisgletscher von Tropfstein. Auf dessen Spitze erheben sich wie 2 Türme die Tropfsteingebilde. Der gemütliche Führer machte die staunenden Kinder auf verschiedene Tropfsteingebilde aufmerksam und liess sie raten, was sie wohl darstellen könnten. Da hörte man denn wunderliche, aber schliesslich hatten sie es doch heraus, dass da ein Elefantenrüssel mit 2 mächtigen Ohren, ein Tigerkopf mit fletschenden Zähnen, ein kleiner Junge mit einem kleinen Mädel Hand in Hand und sogar Vater Jahn auf einem Felsblock liegend zu sehen waren. Das letztere stellte zwar an die Fantasie der Kinder zu hohe Anforderungen und der Führer musste es

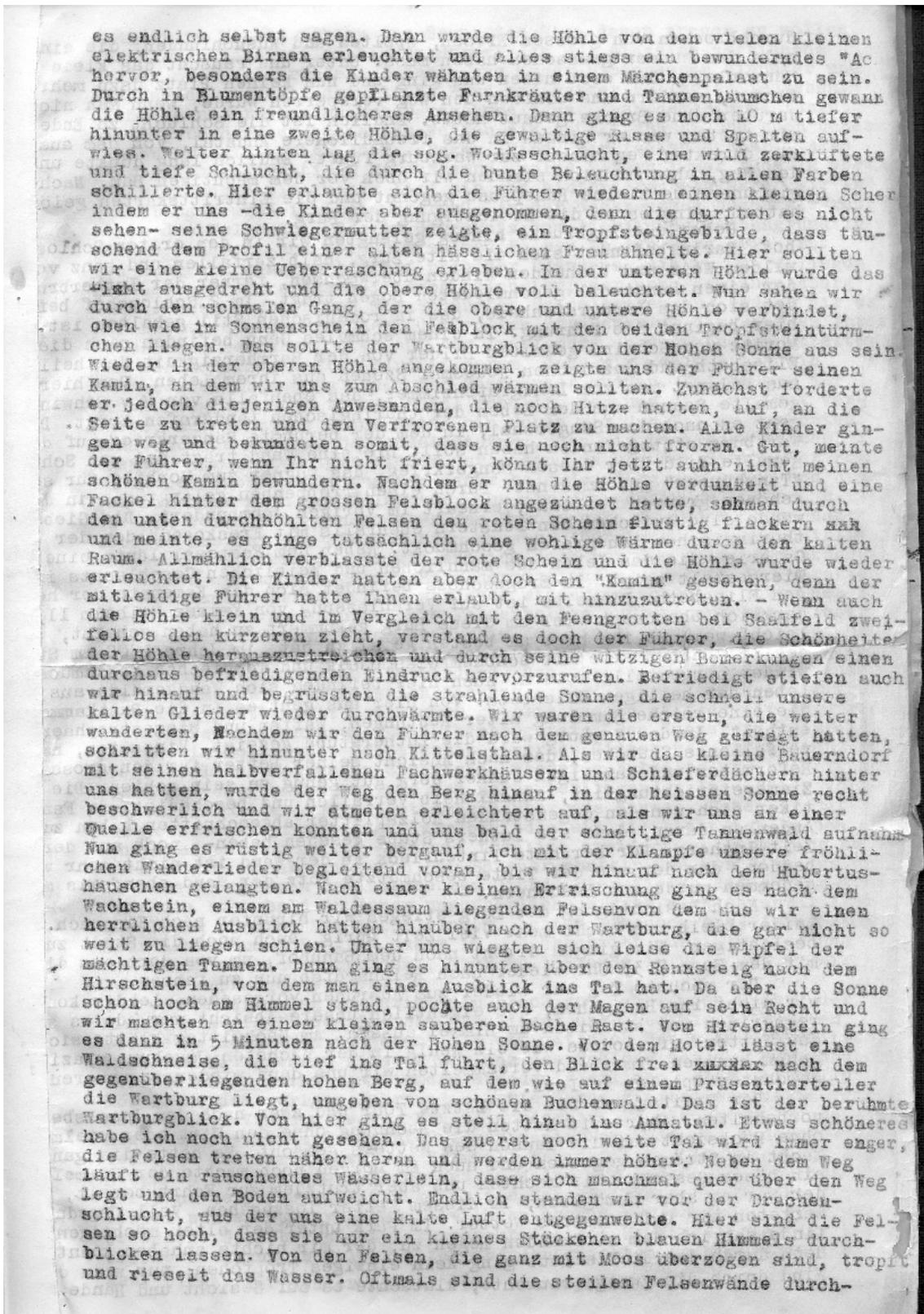
es endlich selbst sagen. Dann wurde die Höhle von den vielen kleinen elektrischen Birnen erleuchtet und alles stieß ein bewunderndes „A“ hervor, besonders die Kinder wähten in einem Märchenpalast zu sein. Durch in Blumentöpfe gepflanzte Farnkräuter und Tannenbäumchen gewann die Höhle ein freundlicheres Ansehen. Dann ging es noch 10 m tiefer hinunter in eine zweite Höhle, die gewaltige Risse und Spalten aufwies. Weiter hinten lag die sog. Wolfsschlucht, eine wild zerklüftete und tiefe Schlucht, die durch die bunte Beleuchtung in milden Farben schillerte. Hier erlaubte sich die Führer wiederum einen kleinen Scherz, indem er uns – die Kinder aber ausgenommen, denn die durften es nicht sehen – seine Schwiegermutter zeigte, ein Tropfsteingebilde, daß täuschend dem Profil einer alten hässlichen Frau ähnelte. Hier sollte wir eine kleine Überraschung erleben. In der unteren Höhle wurde das Licht ausgedreht und die obere Höhle voll beleuchtet. Nun sahen wir durch den schmalen Gang, der die obere und die untere Höhle verbindet, oben wie im Sonnenschein den Felsblock mit den beiden Tropfsteintürmchen liegen. Das sollte der Wartburgblick von der Hohen Sonne aus sein. Wieder in der oberen Höhle angekommen zeigte uns der Führer seinen Kamin, an dem wir uns zu Abschied wärmen sollten. Zunächst forderte er jedoch diejenigen Anwesenden, die noch Hitze hatten, auf, an die Seite zu treten und den Verfrorenen Platz zu machen. Alle Kinder gingen weg und bekundeten somit, daß sie noch nicht froren. Gut, meinte der Führer, wenn Ihr nicht friert, könnt Ihr jetzt auch nicht meinen schönen Kamin bewundern. Nachdem er nun die Höhle verdunkelt und eine Fackel hinter dem große Felsblock angezündet hatte, sah man durch den unteren durchhöhlten Felsen den roten Schein lustig flackern sah und meinte, es ginge tatsächliche eine wohlige Wärme durch den kalten Raum. Allmählich verblaßte der rote Schein und die Höhle wurde wieder erleuchtet. Die Kinder hatten aber doch den „Kamin“ gesehen, denn der mitleidige Führer hatte ihnen erlaubt, mit hineinzutreten. – Wenn auch die Höhle klein und im Vergleich mit den Feengrotten bei Saalfeld zweifellos den kürzeren zieht, verstand es doch der Führer, die Schönheiten

der Höhle herauszustreichen und durch seine witzigen Bemerkungen einen durchaus befriedigenden Eindruck hervorzurufen. Befriedigt stiegen<sup>15</sup> auch wir hinauf und begrüßten die strahlende Sonne, die schnell unsere kalten Glieder wieder durchwärmte. Wir waren die ersten, die weiter wanderten, Nachdem wir den Führer nach dem genauen Weg gefragt hatten, schritten wir hinunter nach Kittelsthal. Als wir das kleine Bauerndorf mit seinen halbverfallenen Fachwerkhäusern und Schieferdächern hinter uns hatten, wurde der Weg den Berg hinauf in der heißen Sonne recht beschwerlich und atmeten erleichtert auf, als wir uns an einer Quelle erfrischen konnten und uns bald der schattige Tannenwald aufnahm. Nun ging rüstig weiter bergauf, ich mit der Klampfe unsere fröhlichen Wanderlieder begleitend voran, bis wir hinauf nach dem Hubertushäuschen gelangten. Nach einer kleinen Erfrischung ging es nach dem Wachstein, einen am Waldessaum liegenden Felsen von dem aus wir einen herrlichen Ausblick hatten hinüber nach der Wartburg, die gar nicht so weit zu liegen schien. Unter uns wiegten sich leise die Wipfel der mächtigen Tannen. Dann ging es hinunter über den Rennsteig nach den Hirschstein, von dem man einen Ausblick ins Tal hat. Da aber die Sonne schon hoch am Himmel stand pochte auch der Magen auf sein Recht und wir machten an einem kleinen sauberen Bache Rast. Vom Hirschstein ging es dann in 5 Minuten nach der Hohen Sonne. Vor dem Hotel lässt eine Waldschneise, die tief ins Tal führt, den Blick frei ~~zu~~ nach dem gegenüberliegenden hohen Berg, auf dem wie auf einem Präsentierteller die Wartburg liegt, umgeben von schönen Buchenwald. Das ist der berühmte Wartburgblick. Von hier ging es steil hinab ins Annatal. Etwas schöneres habe ich noch nicht gesehen. Das zuerst noch weite Tal wird immer enger, die Felsen treten näher heran und werden immer höher. Neben dem Weg läuft ein rauschendes Wasserlein, das sich manchmal quer über den Weg legt und den Boden aufweicht. Endlich standen wir vor der Drachenschlucht, aus der uns eine kalte Kluft entgegen wehte. Hier sind die Felsen so hoch, daß sie nur ein kleines Stückchen blauen Himmels durch-

---

<sup>15</sup> stiegen

blicken lassen. Von den Felsen, die ganz mit Moos überzogen sind, tropft und rieselt das Wasser. Oftmals sind die steilen Felsenwände durch-



durchbrochen von großen Rissen, Spalten und Aushöhlungen, die einstmals das Wasser gewaschen haben muß. Unter uns rauscht das kleine Wässerlein, das erst neben und ging und nun keinen Platz dazu mehr findet, sondern uns einfach den Weg versperren würde, wenn man nicht darüber eine Brücke gebaut hätte. Endlich ist die Schlucht zu Ende, wir treten wieder hinaus in das freundlichere Annatal, von dem aus ein direkter Weg hinauf zur Wartburg führt. Endlich lang dünkte uns der Weg, aber endlich standen wir oben vor dem mächtigen Bau. Nachdem wir uns eine kleine Ruhepause gegönnt und die Eintrittskarten gelöst hatten, ging es an die Besichtigung der Burg.

Ueber die Zugbrücke hinweg, gelangten wir in den ersten Schloßhof. Darin befindet sich die alte Burg, halb zerfallen und ganz von wildem Wein und blühenden Winden überwachsen, ferner der Lutherbrunnen, der einen kunstvoll geschmiedeten Bogen trägt. Im 2. Schloßhof befindet sich das Landgrafenhaus, das im romanischen Stil gehalten ist. Von hier beginnt die Führung. In einem schmalen Gang befinden sich die von Moritz von Schwind gemalten Bilder von der Barmherzigkeit der heiligen Elisabeth und dazwischen jedes Mal Szenen aus ihrem Leben. Von hier aus gelangt man zum Landgrafenzimmer, das ebenfalls von M. v. Schwind gemalte Szenen aus dem Leben der thüringischen Landgrafen trägt. Dann geht es nach dem Sängersaal, in dem der berühmte Sängerkrieg auf der Wartburg stattgefunden haben soll. Die eine Wand trägt das von Schwind gemalte Bild über diesen Sängerkrieg, das Wagner zum Vorbild für seinen „Tannhäuser“ genommen hat. Durch einen Treppenbau gelangt man in den schönen großen Festsaal, erneuert im vorigen Jahrhundert. Die Giebelwände sind zwischen den Fenstern ebenfalls mit Freskogemälden der thüringischen Landgrafen geschmückt. Neben dem Festsaal läuft eine Galerie, die das Leben des männlichen und weiblichen Geschlechts in Tiergestalt zeigt. Im Erdgeschoß befindet sich die Kemenate der heiligen Elisabeth. Dieselbe ist auf Veranlassung von Kaiser Wilhelm II., der sich überhaupt viel um diese Burg gekümmert zu haben scheint, vielleicht weil es ihm hier am besten gefallen hat, im Jahre 1902 im Stile des 12. Jahrhunderts mit schönem Glasmosaik und Teppichen geschmückt wieder hergestellt worden. Auch hier befinden sich Wandgemälde aus dem

Leben der heiligen Elisabeth. Von hier aus geht es in die Rüstkammer, die eine reiche Sammlung alter Rüstungen, Waffen und Siegestrophäen enthält. In der Vorburg wird die Lutherstube gezeigt. Ein altes, halbverfallenes Stübchen, das nach Ansicht seiner Retter für den großen Reformator und damaligen Junker Jörg gut genug zu sein schien. Die Zimmereinrichtung ist, obwohl halb verfallen und beschädigt – da Fanatiker sich von den Gegenständen Holzsplitter abgeschnitten haben zum Andenken daran, daß sie Luthers Stube gesehen haben – noch aus der Zeit Luthers. Der berühmte Tintenfleck an der Wand ist nicht mehr vorhanden, da der von der Tinte beschmutzte Putz der Wand ebenfalls mitgenommen von den Besuchern. –

Nach Besichtigung der Burg stiegen wir hinunter nach Eisenach. Leider bleibt uns nicht mehr viel Zeit übrig, auch noch die Stadt zu besichtigen. Wir gingen direkt nach dem Bahnhof, um von dort aus direkt mit dem Zuge 7.33 Uhr wieder nach Reinhardsbrunn zu fahren.

Der nächste Tag war wieder zum Ausruhen vorgesehen. Leider konnten wir nicht ins Bad gehen, was eigentlich unsere Absicht war, da es sehr regnerisch und stürmisch am Himmel aussah. Am Nachmittag klärte sich das Wetter auf, sodaß wir ein wenig in der nächsten Umgebung spazieren gehen konnten. Am Abend versammelten wir uns dann wieder zu unseren gewohnten Spielen im Park.

Der Freitag war für die letzte Tour und zwar nach dem Inselsberg vorbehalten. Aber – wir hatten die Rechnung ohne den Wirt oder vielmehr ohne Rücksicht auf die Launen des Wetters gemacht. Es hatte die ganze Nacht in Strömen gegossen und auch am Morgen noch machte der Himmel ein böses Gesicht. Wir machten uns aber trotzdem zur Fahrt bereit, leider war es unmöglich, in diesem Wetter loszugehen. Voll Ungeduld warteten wir auf besseres Wetter. Im Park unter der alten mächtigen Linde sah ich dem strömenden Regen zu, der mir nichts anhaben konnte, denn durch das dichte Laub ging kein einziges Tröpfchen, nur wenn der Wind durch die Zweige rauschte, klatschte es auf Gesicht und Hände.

- 4 -

durchbrochen von grossen Rissen, Spalten und Anshöhlungen, die einstmal das Wasser gewaschen haben muss. Unter uns rauscht das kleine Wasserlein, das erst neben uns ging und nun keinen Platz dazu mehr findet, sondern uns einfach den Weg versperren würde, wenn man nicht darüber eine Brücke gebaut hätte. Endlich ist die Schlucht zu Ende, wir treten wieder hinaus in das freundlichere Annatal, von dem aus ein direkter Weg hinauf zur Wartburg führt. Endlich lang dünkte uns der Weg, aber endlich standen wir oben vor dem mächtigen Bau. Nachdem wir uns eine kleine Ruhepause gegönnt und die Eintrittskarten gelöst hatten, ging es an die Besichtigung der Burg.

Über die Zugbrücke hinweg gelangten wir in den ersten Schlosshof. Darin befindet sich die alte Burg, halb zerfallen und ganz von wildem Wein und blühenden Winden überwachsen, ferner der Lutherbrunnen, der einen kunstvoll geschmiedeten Bogen trägt. Im 2. Schlosshof befindet sich das Landgrafenhais, das im romanischen Stil gehalten ist. Von hier beginnt die Führung. In einem schmalen Gang befinden sich die von Moritz von Schwind gemalten Bilder von der Barmherzigkeit der heiligen Elisabeth und dazwischen jedesmal Szenen aus ihrem Leben. Von hier aus gelangt man zum Landgrafenzimmer, das ebenfalls von M.v. Schwind gemalte Szenen aus dem Leben der thüringischen Landgrafen trägt. Dann geht es nach dem Sängersaal, in dem der berühmte Sängerkrieg auf der Wartburg stattgefunden haben soll. Die eine Wand trägt das von Schwind gemalte Bild über diesen Sängerkrieg, das Wagner zum Vorbild für seinen "Tannhäuser" genommen hat. Durch einen Treppenbau gelangt man in den schönen grossen Festsaal, erneuert im vorigen Jahrhundert. Die Giebelwände sind zwischen den Fenstern ebenfalls mit Freskogemälden der thüringischen Landgrafen geschmückt. Neben dem Festsaal läuft eine Galerie, die das Leben des männlichen und weiblichen Geschlechts in Tiergestalt zeigt. Im Erdgeschoss befindet sich die Kemenate der heiligen Elisabeth. Dieser ist auf Veranlassung von Kaiser Wilhelm II, der sich überhaupt viel um diese Burg gekümmert zu haben scheint, vielleicht weil es ihm hier am besten gefallen hat, im Jahre 1902 im Stile des 12. Jahrhunderts mit schöner Glasmosaik und Teppichen geschmückt wieder hergestellt worden. Auch hier befinden sich Wandgemälde aus dem Leben der heiligen Elisabeth. Von hier aus geht es in die Rustkammer, die eine reiche Sammlung alter Rüstungen, Waffen und Siegestrophäen enthält. In der Vorburg wird die Lutherstube gezeigt. Ein altes, halbverfallenes Stübchen, das nach Ansicht seiner Retter für den grossen Reformator und damaligen Junker Jörg gut genug zu sein schien. Die Zimmereinrichtung ist, mhrakti halb verfallen und beschädigt - da Fanatiker sich von den Gegenständen Holzsplitter abgeschnitten haben zum Andenken daran, dass sie Luthers Stube gesehen haben - noch aus der Zeit Luthers. Der berühmte Tintenfleck an der Wand ist nicht mehr vorhanden, das der von der Tinte beschmutzte Putz der Wand ebenfalls mitgenommen wurde von Besuchern. -

Nach Besichtigung der Burg stiegen wir hinunter nach Eisenach. Leider bleibt uns nicht mehr viel Zeit übrig, auch noch die Stadt zu besichtigen. Wir gingen direkt nach dem Bahnhof, um von dort aus direkt mit dem Zuge 7.33 Uhr wieder nach Reinhardsbrunn zu fahren.

Der nächste Tag war wieder zum Ausruhen vorgesehen. Leider konnten wir nicht ins Bad gehen, was eigentlich unsere Absicht war, da es sehr regnerisch und stürmisch am Himmel aussah. Am Nachmittag klärte sich das Wetter auf, sodass wir ein wenig in der nächsten Umgebung spazieren gehen konnten. Am Abend versammelten wir uns dann wieder zu unseren gewohnten Spielen im Park.

Der Freitag war für die letzte Tour und zwar nach dem Inseisberg vorbehalten. Aber - wir hatten die Rechnung ohne den Wirt oder vielmehr ohne Rücksicht auf die Launen des Wetters gemacht. Es hatte die ganze Nacht in Strömen gegossen und auch am Morgen noch machte der Himmel ein böses Gesicht. Wir machten uns aber trotzdem zur Fahrt bereit, leider war es aber unmöglich, in diesem Wetter loszugehen. Voll Ungeduld warteten wir auf besseres Wetter. Im Park unter der alten mächtigen Linde sah ich dem strömenden Regen zu, der mir nichts anhaben konnte, denn durch das dichte Laub ging kein einziges Tröpfchen, nur wenn der Wind durch die Zweige rauschte, klatschte es auf Gesicht und Hände.

Endlich um Mittag schien die Sonne den Sieg davon tragen zu wollen. Strahlend stand sie am blauen Himmel den nur einzelne zerrissene Wolken manchmal trübten. Schnell nun unser Mittagessen hinunter und die Sachen gepackt, denn trotz Wind und Wetter sollte es losgehen. Doch ehe unsere kleine Schar versammelt war, war der Himmel längst wieder von dichten schwarzen Wolken eingehüllt und trübte auch unseren frohen Mut ein wenig. Aber ... Regen, Wind, wir lachen drüber <sup>16</sup>. Also ging es los in rüstigem Marschtempo, meine Eltern immer tüchtig voran und wir Jungen ein lustig Lied singend hinterher. Bald waren wir in Großtabarz und im Lauchauergrund <sup>17</sup> An der Wegkreuzung bogen wir rechts ab in das Felsental, das im Gegensatz zum lieblichen Lauchgrund in seiner Wildheit und seinen riesigen Felsen an den Harz erinnert. Von hier aus ging es bergauf zu der Chaussee, die wir bald links liegen ließen und auf einen Seitenweg gelangten, der nach dem Inselsberg führt. Hier lachten uns die schönsten Heidelbeeren an, sodass wir es uns nicht versagen konnten, die vollen Sträucher um ein wenig ihrer Früchte zu berauben. Oben auf dem Inselsberg angekommen, schüttelte uns ein scharfer kalter Wind so herum, daß wir schleunigst ein schützendes Obdach in einem der Gasthäuser suchten. Leider war der ganze Berg in einen trüben Nebel gehüllt, der uns die Aussicht verwehrte, nur nach der einen Seite hin sahen wir das Tal im schönsten Sonnenschein liegen. Den Aussichtsturm, den wir bestiegen hatten, mussten wir schleunigst wieder verlassen, da uns der Sturm über Bord zu werfen drohte. Wir mussten daher den Berg verlassen und stiegen hinunter nach dem Felsentor. Ehe wir aber dahin gelangten, hatten wir uns verlaufen, fanden aber den Hauptweg bald wieder, der nach unserer Ansicht zum Ziele führen musste. Aber immer unwahrscheinlicher schien das zu werden, bis wir endlich doch vor dem Felsentor standen. Wir waren nur um den ganzen Berg herum gelaufen, anstatt den direkten Weg zu nehmen. Dafür wurden wir aber wieder entschädigt durch den Eindruck, den der ~~schöne~~ ungeheure Felskollas auf uns ausübte. Dieser Kollas war wahrscheinlich vom Wasser in der Mitte durchbrochen und aus-

---

<sup>16</sup> vollständiger Liedtext am Ende des Textes

<sup>17</sup> Lauchgrund

gehöhlt, sodass einem mächtigen steinernen Tore glich. Nun ging es den bequemen Zickzackweg vermeidend, den steilen Berg hinunter in den Lauchgrund. Zum direkten Nachhausegehen war es uns noch zu früh, obwohl der Wettergott noch immer grollte und so stiegen wir denn rechts den steilen Berg hinauf zum Aschenbergstein. Den äussersten Gipfel zierte ein Holzkreuz. Ein starkes eisernes Gitter war angebracht, denn steil fiel der Felsen in die Tiefe. Wieder schüttelte und tüchtig der Sturm und die Wolken, welche den gegenüberliegenden Inselsberg vollkommen einhüllten, jagten stürmisch über uns hinweg. Unten im Tal kam gerade ein Trupp Kinder vorüber, die wie die kleinsten Puppen aussahen und uns zuwinkten, was wir fröhlich erwiderten. Dann ging es wieder ein Stück abwärts nach dem Bärenbruchstein und von dort aus durch dichten Wald ~~durch~~ zum ungeheuren Grund. Hier fielen die ersten Tropfen, die sich bald in einen unaufhörlichen Regen verdichteten. Aber das liess unseren Mut nicht sinken, hatten wir doch eine interessante Tour hinter uns. Es ging daher im Marschschritt rüstig weiter und wir kamen endlich durchnässt, aber voll Freude im Heim an, wo wir lachend empfangen wurden.

Der letzte Tag im Ferienheim brach an. Immer noch machte der Himmel ein grämliches Gesicht. Das liess uns aber nicht abhalten, in die Heidelbeeren zu gehen, die wir mit nach Hause nehmen wollten. Nach dem Mittagessen liessen wir uns das Schloss zeigen, das unbewohnt ist. In einer Reihe von Zimmern standen zierliche, aber wertvolle Möbel aus dem vorigen Jahrhundert. Die Wände zierten wertvolle Originalgemälde. Von Decken hingen wunderbare Kronleuchter. Besonders hervorzuheben sind 2 Leuchter venezianischen Musters, einer aus buntem Glas und der andere aus Kristall hergestellt. Sie hingen in Blumenwinden von der Decke herab und in jedem der geöffneten Blütenkelche war eine vergoldete Öffnung für die Kerzen. Wie schön müssen diese beiden wahren Wunder abends mit ihren unzähligen Kerzen leuchten und strahlen. Ganz besonders interessant ist die Hirschgalerie, die eine reiche Sammlung an Seltenheiten und Abnormitäten an Hirschgeweihen usw. birgt, für Kenner sicher eine wahre Freude. Dann wurde uns noch

- 5 -

Endlich um Mittag schien die Sonne den Sieg davon tragen zu wollen. Strahlend stand sie am blauen Himmel den nur einzelne zerrissene Wolken manchmal trübten. Schnell nun unser Mittagessen hinunter und die Sachen gepackt, denn trotz Wind und Wetter sollte es losgehen. Doch ehe unsere kleine Schar versammelt war, war der Himmel längst wieder von dichten schwarzen Wolken eingehüllt und trübte auch unsere frohen Mut ein wenig. Aber... Regen, Wind, wir lachen drüber... Also ging es los in rustigen Marschtempo, meine Eltern immer tüchtig voran und wir Jungen ein lustig Lied singend hinterher. Bald waren wir in Grosstabarz und im Lachauergrund. An der Wegkreuzung bogen wir rechts ab in das Felsental, das im Gegensatz zum lieblichen Lauchgrund in seiner Wildheit und seinen riesigen Felsen an den Hartz erinnert. Von hier aus ging es bergauf nach der Chaussee, die wir bald liegen liessen und auf einen Seitenweg gelangten, der nach dem Inselsberg führt. Hier lachten uns die schönsten Heidelbeeren an, sodass wir es uns nicht versagen konnten, die vollen Sträucher um ein wenig ihrer Früchte zu berauben. Oben auf dem Inselsberg angekommen, schüttelte uns ein scharfer kalter Wind so herum, dass wir schleunigst ein schützendes Obdach in einem der Gasthäuser suchten. Leider war der ganze Berg in einen trüben Nebel gehüllt, der uns die Aussicht verwahrte, nur nach der einen Seite hin sahen wir das Tal im schönsten Sonnenschein liegen. Den Aussichtsturm, den wir bestiegen hatten, mussten wir schleunigst wieder verlassen, da uns der Sturm über Bord zu werfen drohte. Wir mussten daher bald den Berg verlassen und stiegen hinunter nach dem Felsentor. Ehe wir aber dahin gelangten, hatten wir uns verlaufen, fanden aber den Hauptweg bald wieder, der nach unserer Ansicht zum Ziele führen musste. Aber immer unwahrscheinlicher schien das zu werden, bis wir endlich doch vor dem Felsentor standen. Wir waren nur um den ganzen Berg herumgelaufen, anstatt den direkten Weg zu nehmen. Dafür wurden wir aber wieder entschädigt durch den Eindruck, den der schönste ungeheure Felsenkollos auf uns ausübte. Dieser Kollos war wahrscheinlich vom Wasser in der Mitte durchbrochen und ausgeschält, sodass er einen mächtigen steinerenen Torenglich. Nun ging er den bequemen Zickzackweg vermeidend, den steilen Berg hinunter in den Lauchgrund. Zum direkten Nachhausegehen war es uns noch zu früh, obwohl der Wettergott noch immer grollte und so stiegen wir denn rechts den steilen Berg hinauf zum Aschenbergstein. Den äussersten Gipfel zierte ein Holzkreuz. Ein starkes eisernes Gitter war angebracht, denn steil fiel der Felsen in die Tiefe. Wieder schüttelte uns tüchtig der Sturm und die Wolken, welche den gegenüberliegenden Inselsberg vollkommen einhüllten, jagten stürmisch über uns hinweg. Unten im Tal kam gerade ein Trupp Kinder vorüber, die wie die kleinsten Puppen aussahen und uns zuwinkten, was wir fröhlich erwiderten. Dann ging es wieder ein Stück abwärts nach dem Bärenbruchstein und von dort aus durch dichten Wald zurück zum ungeheuren Grund. Hier fielen die ersten Tropfen, die sich bald in einen unaufhörlichen Regen verdichteten. Aber das liess unseren Mut nicht sinken, hatten wir doch eine interessante Tour hinter uns. Es ging daher im Marschschritt rustig weiter und wir kamen endlich durchnässt, aber voll Freude im Heim an, wo wir labend empfangen wurden.

Der letzte Tag im Ferienheim brach an. Immer noch machte der Himmel ein grämliches Gesicht. Das liess uns aber nicht abhalten, in die Heidelbeeren zu gehen, die wir mit nach Hause nehmen wollten. Nach dem Mittagessen liessen wir uns das Schloss zeigen, das unbewohnt ist. In einer Reihe von Zimmern standen zierliche, aber wertvolle Möbel aus dem vorigen Jahrhundert. Die Wände zierten wertvolle Originalgemälde. Von den Decken hingen wunderbare Kronleuchter. Besonders hervorzuheben sind 2 Leuchter venezianischen Musters, einer aus buntem Glas und der andere aus Kristall hergestellt. Sie hingen in Blumen gewinden von der Decke herab und in jedem der geöffneten Blumenkelche war eine vergoldete Öffnung für die Kerzen. Wie schön müssen diese beiden wahren Wunder abends mit ihren unzähligen Kerzen leuchten und strahlen. Ganz besonders interessant ist die Hirschgalerie, die eine reiche Sammlung an Seltenheiten und Abnormitäten an Hirschgeweihen usw. birgt, für Kenner sicher eine wahre Freude. Dann wurde uns noch

die Kapelle gezeigt, die erst im vorigen Jahrhundert angebaut wurde. Die Decke stellt den Sternenhimmel dar. Im Hintergrund sind die Grabsteine der thüringischen Landgrafen aufgestellt. Die Gebeine Letzten – Ludwig mit der gebissenen Wange – sind noch vorhanden und in einem Glaskasten aufgestellt; in der einzigen Gruft, welche noch vorhanden ist, sollen die Gebeine seiner Gemahlin liegen.

Als wir ins Freie traten, hatte sich der eben noch klare Himmel wieder überzogen und schon goss es auch in vollen Strömen. Im Laufe des Nachmittag versammelten sich nach und nach die zu einem Sommernachtsfest und Gebietstreffen des Gebietes Erfurt nach Reinhardtsbrunn eingeladenen Ortsgruppen. Aus dem Fest schien aber nicht viel zu werden, denn immer noch regnete es. Endlich gegen Abend klärte sich das Wetter auf und sogar einzelne Sterne stiegen verstohlen herauf. Leider konnten wir dem Fest nicht beiwohnen, das erst um 10 Uhr abends begann, denn früh am nächsten Morgen hieß es aufstehen.

Am nächsten Morgen sahen wir schon uns sehr früh, nachdem wir Abschied genommen hatten von unseren Freunden, auf dem Wege zum Bahnhof und bald entführte uns der Zug dem lieblichen Thüringer Walde.

So kurz dieser Ferienaufenthalt auch war, bot er doch wieder einmal eine Abwechslung von dem Einerlei des grauen Alltags. Durch die geschaffenen Heime der Ferienheimgenossenschaft ist es jedem möglich, seine paar Tage Ferien auf angenehme und billige Weise zu verleben und es ist Aufgabe eines jeden, die Genossenschaft zu unterstützen, damit noch mehr solcher Heime zur Erholung der Arbeiterschaft geschaffen werden können.

die Kapelle gezeigt, die erst im vorigen Jahrhundert angebaut wurde. Die Decke stellt den Sternenhimmel dar. Im Hintergrund sind die Grabsteine der thüringischen Landgrafen aufgestellt. Die Gebeine des letzten -Ludwig mit der gebissenen Wange- sind noch vorhanden und in einem Glaskasten aufgestellt; in der einzigen Gruft, welche noch vorhanden ist, sollen die Gebeine seiner Gemahlin ruhen.

Als wir ins Freie traten, hatte sich der oben noch klare Himmel wieder überzogen und schon goss es auch in vollen Strömen. Im Laufe des Nachmittags versammelten sich nach und nach die zu einem Sommernachtsfest und Gebietstreifen des Gebietes Erfurt nach Reinhardtsbrunn eingeladenen Ortsgruppen. Aus dem Fest schien aber nicht viel zu werden, denn immer noch regnete es. Endlich gegen Abend klärte sich das Wetter auf und sogar einzelne Sterne stiegen verstohlen herauf. Leider konnten wir dem Feste nicht beiwohnen, das erst um 10 Uhr abends begann, denn früh am nächsten Morgen hiess es aufstehen.

Am nächsten Morgen haben wir uns schon sehr früh, nachdem wir Abschied genommen hatten von unsern Freunden, auf dem Wege zum Bahnhof und bald entfuhrte uns der Zug dem lieblichen Thüringer Walde.

So kurz dieser Ferienaufenthalt auch war, bot er doch wieder einmal eine Abwechslung von dem Einerlei des grauen Alltags. Durch die geschaffenen Heime der Ferienheimgenossenschaft ist es jedem möglich, seine paar Tage Ferien auf angenehme und billige Weise zu verleben und es ist daher Aufgabe eines jeden, die Genossenschaft zu unterstützen, damit noch mehr solcher Heime zur Erholung der Arbeiterschaft geschaffen werden können.

## 7. Wir sind jung.



1. Wir sind jung, die Welt ist of-fen, o du



schö-ne, wei-te Welt! Un-ser Seh-nen, un-ser



hof-fen zieht hin-aus in Wald und



Feld. Bru-der, laß den Kopf nicht hängen, laupst ja



nicht die Ster-ne sehn, aufwärts bli-len, vorwärts



drän-gen, wir sind jung und das ist schön.

2. Liegt dort hinter jenem Walde nicht ein fernes fremdes Land? Blüht auf jener Bergeshalbe nicht ein Blümlein unbekannt? Laßt uns schweifen ins Gelände, über Täler, über Höhen, wo sich auch der Weg hin wende, wir sind jung und das ist schön.

3. Auf denn, auf, die Sonne zeige uns den Weg durch Feld und Haain; geht der Tag darauf zur Neige, leuchte uns der Sterne Schein. Bruder, schnall' den Rucksack über, heute soll's ins Weite gehn. Regen, Wind, wir lachen drüber, wir sind jung, und das ist schön.

Jürgen Brandt.

## Eine Ferientour in die Sächsisch – Böhmisches Schweiz

---

vom 10. – 17. August 1924 (Max Pellmann)

---

Zu Anfang dieses Sommers hatten wir beschlossen, eine größere Ferientour zu machen und zwar entweder in das Riesengebirge oder in die Sächsisch-Böhmische Schweiz. Nach langem Hin und Her entschlossen wir uns für das Letztere. Endlich war die Zeit der Abreise herangerückt. Aber, o weh, zwei meiner Genossen konnten, da sie arbeitslos geworden waren, nicht an der Fahrt teilnehmen. Das wollte mir gerade nicht behagen, aber was halfs? Am Sonntagmorgen walzte ich denn mit 3 Genossinnen bis zur Bahnstation Dieskau, begleitet von unserem lieben Freund Robert, der sich dort wehmütigen Herzens von uns verabschiedete. Der Zug lief ein, wir rin in Abteil 4. Güte und ab gings in Richtung Leipzig. Dortselbst lösten wir neue Karten und gondelten per D-Zug bis Dresden-Neustadt. Da wir bis zur Abfahrt des Dampfers genügend Zeit hatten und auch ein menschliches Rühren in der Magengend verspürten, gingen wir nach dem Gewerkschaftshaus zum Mittagessen. Nachdem wir und gestärkt, brachen wir auf, um Dresden Bauwerke zu bewundern, den Zwinger, den Dom usw. Doch die Zeit drängte. Schnell noch ein paar Blicke nach all dem Schönen und dann zur Anlegestelle. Nachdem ich die Fahrkarten bis Wehlen gelöst hatte, bestiegen wir den Dampfer und sicherten uns auf dem Vorderdeck einen Platz. Nicht lange darauf ertönte die Syrene, stampfend und stöhnend setzte sich die Schiffsmaschine in Bewegung und frohen Herzens fuhren wir elbaufwärts. Große Freude bereiteten uns die vielen Paddler mit ihren winzigen Booten, wenn sie die Wellen des Dampfers kreuzten und so einen lustigen Tanz aufführten. Nach einstündiger Fahrt kam Pillnitz in Sicht. Hier unterbrachen wir die Reise, um uns das Schloss, im japanischen Stil erbaut, das dem Ex-König August von Sachsen als Lustschloss diente, mit seinen wunderbar angelegten Gärten zu besichtigen. Entzückt schaut der Wanderer auf all das Schöne, was sich seinem Auge bietet. Vier Meter hohe Naturhecken säumen die Wege ein, sattgrüner Rasen ist durchwirkt von wunderbaren, farbenreichen Blumenbeeten, eine 10 m hohe

Fontäne sprudelt silbern empor, kein Wölkchen betrübt den Himmel, goldner Sonnenschein überall, kurzum, man glaubt sich versetzt ins Paradies auf Erden. Doch die Zeit drängt, noch einen sehnsuchtsvollen Blick und dann, ade du schöner Flecken. In der Ferne sichten wir den Dampfer, bald ist er angelangt und dann geht's weiter stromaufwärts. Am Horizont taucht die Sächsische Schweiz auf, links und rechts werden die Ufer höher und höher und man merkt, daß man dem Gebirge näher kommt. Nach zweistündiger Fahrt sind wir in Wehlen angelangt. Nachdem wir ein Quartier gesucht und uns häuslich niedergelassen hatten, wurde noch ein Abstecher in den Teufels- und Uttewaldergrund unternommen. Der Teufelsgrund ist ein wildzerklüftetes Felsenlabyrinth. Wie junge Gemsböcke kletterten wir die Felsspalten hinauf und stießen bei jeder erreichten Felsenspitze einen fröhlichen Juchzer aus. Jedoch die untergehende Sonne drängte zur Eile, leichten Schrittes gings zum Uttewaldergrund. Im Waldidyll, einem schön gelegenen Gasthaus, stärkten wir uns durch einen frischen Trunk. Mit dem Lied: „Bei der Sonne letzten Strahle, ziehn wir abends ins Quartier.“<sup>18</sup> zogen wir wieder gen Wehlen und beschlossen somit den ersten Tag, an dem wir schon so viel Schönes erlebt und gesehen hatten.

Montag, den 11. August: Die Sonne blinzelt ins Kämmerlein, raus aus den Federn, fertig gemacht und nun: Brüder auf zum frohen Wandern. Doch halt, die Brüder sind ja zu Hause, na, denn: Schwestern auf... Kaum aus der Tür getreten, geht die Kraxelei los. Hei, wie da die Lungen arbeiten. Bald liegt Wehlen mit seinem teuren Pflaster hinter uns. Schweigend kraxeln wir im Höllengrund bergauf bis zum steinernen Tisch. Diesen, eine Felsplatte 1 m im Quadrat mit 4 Felsbänken, ließ einst August der Starke zu einem Festmahl nach einer Jagd errichten. Schnell einen Blick der Orientierung auf die Karte und

---

<sup>18</sup> vollständiger Liedtext siehe am Ende

Eine Ferientour in die Sächsisch-Böhmische Schweiz  
 vom 10. - 17. August 1924 (Max Pellmann)

Zu Anfang dieses Sommers hatten wir beschlossen, eine größere Ferientour zu machen und zwar entweder in das Riesengebirge oder in die Sächsisch-Böhmische Schweiz. Nach langem Hin und Her entschlossen wir uns für das Letztere. Endlich war die Zeit der Abreise herangerückt. Aber, o weh, zwei meiner Genossen konnten, da sie arbeitslos geworden waren, nicht an der Fahrt teilnehmen. Das wollte mir nun gerade nicht behagen, aber was half? Am Sonntagmorgen walzte ich denn mit 3 Genossinnen bis zur Bahnstation Dieskau, begleitet von unserem lieben Freund Robert, der sich dort wehmütigen Herzens von uns verabschiedete. Der Zug lief ein, wir rin in Abteil 4. Güte und ab gingen in Richtung Leipzig. Dort selbst lösten wir neue Karten und gondelten per B-Zug bis Dresden-Neustadt. Da wir bis zur Abfahrt des Dampfers genügend Zeit hatten und auch ein menschliches Rühren in der Magen- gegend verspürten, gingen wir nach dem Gewerkschaftshaus zum Mittagessen. Nachdem wir uns gestärkt, brachen wir auf, um Dresden Bauwerke zu bewundern, den Zwinger, den Dom usw. Doch die Zeit drängte. Schnell noch ein paar Blicke nach all dem Schönen und dann zur Anlagestelle. Nachdem ich die Fahrkarten bis Wehlen gelöst hatte, bestiegen wir den Dampfer und sicherten uns auf dem Vorderdeck einen Platz. Nicht lange darauf ertönte die Sirene, stampfend und stöhnend setzte sich die Schiffsmaschine in Bewegung und frohen Herzens fuhren wir elbeaufwärts. Grosse Freude bereiteten uns die vielen Paddler mit ihren winzigen Botten, wenn sie die Wellen des Dampfers kreuzten und so einen lustigen Tanz aufführten. Nach einstündiger Fahrt kam Pillnitz in Sicht. Hier unterbrachen wir die Reise, um uns das Schloss, im japanischen Stil erbaut, das dem Exkönig August von Sachsen als Lustschloss diente, mit seinen wunderbar angelegten Gärten zu besichtigen. Entzückt schaut der Wanderer auf all das Schöne, was sich seinem Auge bietet. Vier Meter hohe Naturhecken säumen die Wege ein, sattgrüner Rasen ist durchwirkt von wunderbaren, farbenreichen Blumenbesten, eine 10 m hohe Fontäne sprudelt silbern empor, kein Wölkchen betrübt den Himmel, goldner Sonnenschein überall, kurzum, man glaubt sich versetzt ins Paradies auf Erden. Doch die Zeit drängt, noch einen sehnsuchtsvollen Blick und dann, ade du schöner Flecken. In der Ferne sichten wir den Dampfer, bald ist er angelangt und dann gehts weiter stromaufwärts. Am Horizont taucht die Sächsische Schweiz auf, links und rechts werden die Ufer höher und höher und man merkt, dass man dem Gebürge näher kommt. Nach zweistündiger Fahrt sind wir in Wehlen angelangt. Nachdem wir ein Quartier gesucht und uns häuslich niedergelassen hatten, wurde noch ein Abstecher in den Teufels- und in den Uttewaldergrund unternommen. Der Teufelsgrund ist ein wildzerklüftetes Felsenlabrynth. Wie junge Geseböcke kletterten wir in den Felspalten hinauf und stiessen bei jeder erreichten Felspitze einen fröhlichen Juchzer aus. Jedoch die untergehende Sonne drängte zur Eile, leichten Schrittes ginge zum Uttewaldergrund. Im Waldidyll, einem schön gelegenen Gasthaus, stärkten wir uns durch einen frischen Trunk. Mit dem Lied: "Bei der Sonne letzten Strahle, ziehn wir abends ins Quartier" zogen wir wieder gen Wehlen und beschlossen somit den ersten Tag, an dem wir schon so viel Schönes erlebt und gesehen hatten.

Montag, den 11. August: Die Sonne blitzt ins Kämmerlein, raus aus den Feder, fertig gemacht und nun: Brüder auf zum Frohen Wandern. Doch halt, die Brüder sind ja zu Hause, na denn: Schwestern auf... Kaum aus der Tür getreten, geht die Kraxelei los, Hei, wie da die Lungen arbeiten. Bald liegt Wehlen mit seinem teuren Pflaster hinter uns. Schweigend kraxeln wir im Höllengrund bergauf bis zum steinernen Tisch. Diesen, eine Felsplatte 1 m im Quadrat mit 4 Felsbänken, liess einst August der Starke zu einem Festmahl nach einer Jagd errichten. Schnell einen Blick der Orientierung auf die Karte und

weiter gehts in Richtung Westen nach der Bastei. Schnell sind einige Kartengrüße an all die Lieben daheim gesandt und dann geht's zum Aussichtspunkt. Ein Ruf ertönt: „O Welt wie bist du schön!“ 400 unter uns zieht sich die Elbe wie ein silbernes Band durch die Berge, Schleppdampfer ziehen, schwarze Rauchfahnen hinter sich lassend, mit ihren Lastkähnen elbauf- und -abwärts. Vor uns liegen die Gipfel der Sächsischen Schweiz, dahinter die der Böhmisches Schweiz. Rechts hinten am Horizont erhebt sich das Erzgebirge. Dann geht es zurück nach der Basteibrücke. Mit ihr überschreiten wir die Marterstelle. Der Name stammt aus der Zeit der Raubritter. Dieselben hatten zu damaliger Zeit ihren Sitz im Basteigebiet, welches sehr gute Schlupflöcher hat. Um dem unsicheren Treiben dieser Räuber ein Ende zu machen, unternahm der damalige Befehlshaber der Festung Königstein einen Feldzug gegen sie und hob das Nest aus. Der Rest, welcher sich nicht retten konnte, stürzte sich in den 250 m tiefen Abgrund, den man heute die Marterstelle nennt. Nachdem wir die Basteibrücke hinter uns haben, geht es hinab durch die Schwedenlöcher nach dem Amselfall. Hier sahen wir zum erstenmal einen Kraxler, der einen Bergkegel erstiegen hatte und nun voll Stolz auf uns arme Menschlein herniederschauen konnte. Der Amselfall ist ein künstlicher angelegter Wasserfall, der auf Wunsch gezogen wird, wenn das Wasser die Felsspalten sprudeln soll. Diesen hat sich der Dichter des „Freischütz“, Kind, zum Vorbild für die Wolfsschlucht genommen. Durch den Amselgrund gelangten wir dann bis ~~hin~~ Rathewalde, wo uns ein Glas Milch erquickte. Frisch gestärkt, ging's rüstig auf der Chaussee weiter nach dem Hockstein, dann durchs liebe Polentzthal, am plätschernden Bach entlang zur Waltersdorfer Mühle. Hier sollte erst einmal der Magen zu seinem Rechte kommen. Unter Lachen und Scherzen wird daher abgekocht, gefuttert und gewaschen, dann ein Stündchen gesonnt und weiter geht's nach Porschdorf. Dort angekommen, wurde uns Quartier angeboten. Wir gingen mit, Logis und Wirtsleute gefielen uns und wir beschlossen, Anker zu werfen. Nachdem wir uns gestärkt hatten, beschlossen wir einen Abendausflug nach dem Brand und kehrten durch den Schulzengrund über die Waltersdorfer Mühle nach Porschdorf zurück. Frau Wirtin hatte uns ein gutes

Abendbrot zurechtgemacht, welches allen gut mundete. Dann betteten wir unser müdes Haupt, um auszuruhen von den Strapazen des Tages.

Dienstag, den 12. August: Silberhelles Lachenerweckte mich aus meinen Träumen, ein Zeichen, daß das Kleeblatt schon aus den Federn war. Am Kaffeetisch wird die Tagestour festgelegt und bald danach aufgebrochen. Bei Wendischfähre (Wendisch Fähre) überschreiten wir die Elbe und gelangen auf sandiger Waldstraße nach Kleinhennersdorf. Den Ort links liegend, ersteigen wir den Papst- und dann den Pfaffenstein. Von letzterem gelangen wir durch das interessante Nadelöhr nach Pfaffendorf. Ein kühler Trunk erfrischt uns und hurtig geht's weiter in Richtung Königsein. Zuerst ein Stück durch die Stadt, dann auf steilem Bergpfad zur Festung. Nach ½ stündiger Wartezeit beginnt die Führung. Die Festung birgt viel Interessantes. Im Hof Z.B. einen Brunnen, welcher 152 ½ m tief ist. Er ist mit einer Glasscheibe bedeckt, in deren Mitte sich ein Scheinwerfer befindet, der das Innere erhellt. Eine Kanne Wasser, das vom Führer in ~~den Brunnen~~ die Tiefe gegossen wurde, brauchte 17 Sekunden, ehe es den Wasserspiegel trübte. Des weiteren waren auf einem Platze alte Geschütze aufgestellt. Bis zum Jahre 1918 wurde die Festung als Strafanstalt für politische Gefangene benutzt, heute liegt Reichswehr oben. Unsere Vorkämpfer Wilhelm Liebknecht und August Bebel haben hier oben verschiedene Jahre Festung verbüßt. An der Ostseite befinden sich die Abratzkyfelsen. Abratzky, ein Schornsteinfeger, welcher im Jahre 1848 seinen Bruder auf der Festung vermutete, erzwang sich nach 3-stündiger Kletterei ohne jegliche Hilfsmittel den Eintritt zur Festung. Er wurde jedoch gefasst und erhielt als Anerkennung, das er der erste war, der die Festungswände erstiegen hatte, 14 Tage Haft. Vor 6 Wochen sollte ein Reichwehrsoldat dieselbe Stelle, ebenfalls ohne jegliche Hilfsmittel, in 7 Minuten erstiegen haben. Nach Beendigung der Führung stiegen wir hinunter nach dem Natur-

- 2 -

und weiter gehts in Richtung West nach der Bastei. Schnell sind einige Kartengrüsse an all die Lieben daheim gesandt und dann gehts zum Aussichtspunkt. Ein Ruf ertönt: "O Welt wie bist du schön!". 400 m unter uns zieht sich die Elbe wie ein silbernes Band durch die Berge, Schleppe- dampfer ziehen, schwarze Rauchfahnen hinter sich lassend, mit ihren Lastkähnen elbauf- und abwärts. Vor uns liegen die Gipfel der Sächsi- schen Schweiz, dahinter die der Böhmisches Schweiz. Rechts hinten am Horizont erhebt sich das Erzgebirge. Dann geht es zurück nach der Basteibrücke. Mit ihr überschreiten wir die Martertelle. Der Name stammt aus der Zeit der Raubritter. Dieselben hatten zu damaliger Zeit ihren Sitz im Basteigebiet, welches sehr gute Schlupflöcher hat. Um dem unsicheren Treiben dieser Räuber ein Ende zu machen, unternahm der damalige Befehlshaber der Festung Königstein einen Feldzug gegen sie und hob das Nest aus. Der Rest, welcher sich nicht retten konnte, stürzte sich in den 250 m tiefen Abgrund, den man heute die Martertelle nennt. Nachdem wir die Basteibrücke hinter uns haben, geht es hinab durch die Schwedenlöcher nach dem Amselfall. Hier sahen wir zum ersten- mal einen zünftigen Kraxler, der einen Bergkegel erstiegen hatte und nun voll Stolz auf uns arme Menschenlein herniederschauen konnte. Der Amselfall ist ein künstlicher angelegter Wasserfall, der auf Wunsch gezogen wird, wenn das Wasser durch die Felsspalten sprudeln soll. Diesen hat sich der Textdichter des "Freischütz", Kind, zum Vorbild für die Wolfsschlucht genommen. Durch den Amselfall gelangten wir dann bis hin Rathewalde, wo uns ein Glas Milch erquickte. Frisch gestärkt, gings rüstig auf der Chaussee weiter nach dem Hockstein, dann xxxxxxx- durchs liebe Polental, am plätschernden Bach entlang zur Walters- dorfermühle. Hier sollte erst einmal der Magen zu seinem Rechte kommen. Unter Lachen und Scherzen wird daher abgekocht, gefuttert und gewa- schen, dann ein Stündchen gesont und weiter gehts nach Porschdorf. Dort angekommen, wurde uns Quartier angeboten. Wir gingen mit, Logis und Wirtsleute gefielen uns und wir beschlossen, Anker zu werfen. Nachdem wir uns gestärkt hatten, beschlossen wir einen Abendausflug nach dem Brand und kehrten durch den Schulzengrund über die Walters- dorfermühle nach Porschdorf zurück. Frau Wirtin hatte uns ein gutes Abendbrot zurechtgemacht, welches allen gut mundete. Dann betteten wir unser müdes Haupt, um auszuruhen von den Strapazen des Tages.

Dinstags den 12. August: Silberhelles Lachen erweckte mich aus meinen Träumen, ein Zeichen, dass das Kleeblatt schon aus den Federn war. Am Kaffeetisch wird die Tagestour festgelegt und bald danach auf- gebrochen. Bei Wendischfähre überschreiten wir die Elbe und gelangen auf sandiger Waldtrasse nach Kleinhennerdorf. Den Ort links liegen lassend, ersteigen wir den Papst- und dann den Pfaffenstein. Von letz- terem gelangen wir durch das interessante Nadelöhr nach Pfaffendorf. Ein kühler Trunk erfrischt uns und hurtig gehts weiter in Richtung Königstein. Zuerst ein Stück durch die Stadt, dann auf steilem Berg- pfad zur Festung. Nach 3stündiger Wartezeit beginnt die Führung. Die Festung birgt viel Interessantes. Immaß Z.B. einen Brunnen, welcher 152 m tief ist. Er ist mit einer Glasscheibe bedeckt, in deren Mitte sich ein Scheinwerfer befindet, der das Innere erhellt. Eine Kanne Wasser, das vom Führer in dem xxxxxxxxxx die Tiefe gegossen wurde, brauchte 17 Sekunden, ehe es den Wasserspiegel trübte. Des weiteren waren auf einem Platze alte Geschütze aufgestellt. Bis zum Jahre 1918 wurde die Festung als Strafanstalt für politische Gefangene benutzt, heute liegt Reichswehr oben. Unsere Vorkämpfer Wilhelm Liebknecht und August Bebel haben hier oben verschiedene Jahre Festung verbüßt. An der Ostseite befinden sich die Abratzkyfelsen. Abratzky, ein Schorn- steinfeger, welcher im Jahre 1848 seinen Bruder auf der Festung ver- mutete, erzwang sich nach 3stündiger Kletterei ohne jegliche Hilfsmit- tel den Eintritt zur Festung. Er wurde jedoch gefasst und erhielt als Anerkennung, dass er der erste war, der die Festungswände erstiegen hatte, 14 Tage Haft. Vor 6 Wochen sollte ein Reichswehroldat dieselbe Stelle, ebenfalls ohne jegliche Hilfsmittel, in 7 Minuten erstiegen haben. Nach Beendigung der Führung stiegen wir hinunter nach dem Natur-

freundeheim<sup>19</sup> unterhalb der Festung. Dann gings zurück nach der Stadt Königstein, immer am Elbufer entlang bis zur Carolabrücke, durch Wendischfähre<sup>20</sup> nach Porschdorf. Wir waren alle ehrlich ermüdet und beschlossen, am nächsten Tag zu faulenz.

Mittwoch, den 13. August: Schon am Montag hatten wir bemerkt, daß in der Nähe Porschdorfs eine Unmenge Brombeeren gedeihen. Aus diesem Grunde lenkten wir unsere Schritte nach dem gelobten Lande, um uns an den edlen Früchten zu laben. Für mich war die Sache allerdings etwas langweilig und deshalb machte ich mich auf die Strümpfe, um die beiden Höhenzüge, den Fritschenstein und den Hohen Brand zu übersteigen. Auf ersterem angelangt, jodelte ich den Genossinnen zu, die mich auch erblickten und mir antworteten. Dann gings an der Felswand abwärts, durchs Tal und an den Wänden des Hohen Brand wieder aufwärts. Für einen Flachlandbewohner nicht ganz ungefährlich, aber „Frisch gewagt ist halb gewonnen“. Nachdem wir nach Porschdorf zurückgekehrt und uns gemeinsam am Mittagessen gestärkt hatten, marschierten wir nach Bad Schandau. Hier sahen uns die hochwohllöblichen Kurgäste, wahrscheinlich wegen unserer nackten Füße<sup>21</sup> von der Seite an, was uns aber wenig genierte. Nachdem wir uns in den kühlen Fluten der Elbe gebadet hatten, gings mit frohem Sang heimwärts. In unserem Heim angelangt, machten wir mit 2 Berlinern Bekanntschaft, welche sich uns anschließen wollten, am nächsten Tag eine größere Tour zu unternehmen. Mit herzlichem Gutenachtgruß schieden wir für diesen Tag.

Donnerstag, den 14. August: Das Dampfroß brachte uns am frühen Morgen nach Ulbersdorf. Dann gings zu Fuß nach dem Lichtenhainer Wasserfall, ebenfalls ein künstlich angelegter Wasserfall wie der Amselfall. Von hier aus gings auf steinigem Waldweg hinauf zum Kuhstall. Von hier aus gings talwärts über den Fremden- und Oberenweg zum kl. und gr. Winterberg. Kurz hinter dem Großen Winterberg über-

---

<sup>19</sup> Nach 1990 war dieses Haus wieder Naturfreundehaus. Seit Januar 2009 ist es Natur- und Familienoase Königstein gGmbH

<sup>20</sup> Wendisch Fähre

<sup>21</sup> Füße

schritten wir die Grenze. Unser nächstes Ziel war das Prebischtor. Da selbst angelangt, zeigte sich unseren erstaunten Blicken ein gewaltiges Felsentor. In dem darunter angelegten Restaurant erquickten wir uns und zogen dann, nachdem wir die verschiedenen Aussichtspunkte genommen hatten, frisch gestärkt weiter über den Gabrielensteig und den Ziegenrücken nach Rainwiese. Hier löste sich das Wetter, das bisher schon immer ein betrübtes Gesicht gemacht hatte, in einen längeren Regen auf. Wir mussten deshalb den Weg zur Edmundsklamm abkürzen und marschierten durch Stimmersdorf und nicht, wie wir beabsichtigt hatten, durch die Wilde Klamm nach der Edmundsklamm. Hier ~~suchten~~ wurden Karten gelöst zum Durchwandern der romantischen Stelle, die wir bisher gesehen. Auf einmal versperrte uns der zum breiten Wasser gewordenen Bach den Weg. Wir besteigen ein Boot und ruhig gleitet dasselbe über die spiegelglatte Wasserfläche, eingeschlossen von hohen Felswänden. In andachtsvollem Schweigen betrachten die Insassen unseres Bootes diese erhabenen Naturschönheiten. Ein eindrucksvolleres Bild schaut man wohl selten. Nach ½ stündiger Fahrt hatten wir die Landungsstelle erreicht. Am liebsten hätten wir die Tour noch einmal gemacht, aber die Zeit ist kurz und es heißt sich losreißen von dem Anblick dieses herrlichen Naturwunders. Ein schöner Promenadenweg führt uns dann nach Herrnskretsch, von hier führen wir mit dem Dampfschiff nach ~~Herrnskretsch~~ Schandau zurück und kamen dann in völliger Dunkelheit in Porsdorf an.

Freitag, den 15. August: Wir hatten beschlossen, den Lilienstein zu besuchen, aber Petrus machte uns einen Strich durch die Rechnung, denn es goß in Strömen. Das wollte uns nun gar nicht behagen, denn das bisher immer schöne Sommerwetter hatte uns verwöhnt. Gegen Mittag klärte sich das Wetter etwas und kurzentschlossen brachen wir auf. In der Nähe von Prossen setzte wieder Regen ein, wir aber sangen fröhlich unser: „Regen, Wind, wir lachen drüber...“<sup>22</sup> Zu allem Un-

---

<sup>22</sup> vollständiger Liedtext siehe am Ende

glück verfehlten wir auch noch den rechten Weg. In mühseliger Kletterei ...

- 3 -

Naturfreundeheim unterhalb der Festung. Dann gings zurück nach der Stadt Königstein, immer am Elbufer entlang bis zur Carolabrücke, durch Wendischfähre nach Porschdorf. Wir waren alle ehrlich ermüdet und beschlossen, am nächsten Tage zu faulenzeln.

Mittwoch, den 13. August: Schon am Montag hatten wir bemerkt, dass in der Nähe Porschdorfs eine Unmenge Brombeeren gedeihen. Aus diesem Grunde lenkten wir unsere Schritte nach dem gelobten Lande, um uns an den edlen Früchten zu laben. Für mich war die Sache allerdings etwas langweilig und deshalb machte ich mich auf die Strümpfe, um die beiden Höhenzüge, den Fritschenstein und den hohen Brand zu übersteigen. Auf ersterem angelangt, jodelte ich den Genossinnen zu, die mich auch erblickten und mir antworteten. Dann gings an der Felswand abwärts, durchs Tal und an den Wänden des hohen Brand wieder aufwärts. Für einen Flachlandbewohner nicht ganz ungefährlich, aber "Frisch gewagt ist halb gewonnen". Nachdem wir nach Porschdorf zurückgekehrt und uns gemeinsam am Mittagessen gestärkt hatten, marschierten wir nach Bad Schandau. Hier sahen uns die hochwohlwollenden Kurgäste, wahrscheinlich wegen unserer nackten Füße, von der Seite an, was uns aber wenig genierte. Nachdem wir uns in den kühlen Fluten der Elbe gebadet hatten, gings mit frohem Sang heimwärts. In unserem Heim angelangt, machten wir mit 2 Berlinern Bekanntschaft, welche sich uns anschliessen wollten und wogegen wir nichts einzuwenden hatten. Darauf wurde beschlossen, am nächsten Tage eine grössere Tour zu unternehmen. Mit herzlichem Gutenachtgruss schieden wir für diesen Tag.

Donnerstag, den 14. August: Das Dampfross brachte uns am frühen Morgen nach Obersdorf. Dann gings zu Fuss nach dem Lichtenhainer Wasserfall, ebenfalls ein künstlich angelegter Wasserfall wie der Amselfall. Von hier aus gings auf steinigem Waldweg hinauf zum Kuhstall. Von hier aus gings talwärts über den Fremden- und Oberenweg zum kl. und gr. Winterberg. Kurz hinter dem Grossen Winterberg überschritten wir die Grenze. Unser nächstes Ziel war das Prebischtor. Dasselbe angelangt, zeigte sich unseren erstaunten Blicken ein gewaltiges Felsentor. In dem darunter angelegten Restaurant erquickten wir uns und zogen dann, nachdem wir die verschiedenen Aussichtspunkte genommen hatten, frisch gestärkt weiter über den Gabrielensteig und den Ziegenrücken nach Rainwiese. Hier löste sich das Wetter, das bisher schon immer ein betrübtetes Gesicht gemacht hatte, in einen längeren Regen auf. Wir mussten deshalb den Weg zur Edmundsklamm abkürzen und marschierten durch Stimmersdorf und nicht, wie wir beabsichtigt hatten, durch die Wilde Klamm nach der Edmundsklamm. Hier mussten wir Karten gelistet zum Durchwandern der romantischsten Stelle, die wir bisher gesehen. Auf einmal versperrte uns der zum breiten Wasser gewordene Bach den Weg. Wir bestiegen ein Boot und ruhig gleitet dasselbe über die spiegelglatte Wasserfläche, eingeschlossen von hohen Felswänden. In andachtvollem Schweigen betrachteten die Insassen unseres Bootes diese erhabenen Naturschönheiten. Ein eindrucksvolleres Bild schaut man wohl selten. Nach stündlicher Fahrt hatten wir die Landungsstelle erreicht. Am liebsten hätten wir die Tour noch einmal gemacht, aber die Zeit ist kurz und es heisst sich losreisen von dem Anblick dieses herrlichen Naturwunders. Ein schöner Promenadenweg führte uns denn nach Herrnskretschken, von hier fuhren wir mit dem Dampfschiff nach ~~Marmakratschka~~ Schandau zurück und kamen dann in völliger Dunkelheit in Porschdorf an.

Freitag, den 15. August: Wir hatten beschlossen, den Lilienstein zu besuchen, aber Petrus machte uns einen Strich durch die Rechnung, denn es goss in Strömen. Das wollte uns nun gar nicht behagen, denn das bisher immer schöne Sommerwetter hatte uns verwöhnt. Gegen Mittag klärte sich das Wetter etwas und kurzentschlossen brachen wir auf. In der Nähe von Prossen setzte wieder Regen ein, wir aber sangen fröhlich unser: "Regen, Wind, wir lachen drüber..". Zu allem Unglück verfehlten wir auch noch den rechten Weg. In mühseliger Kletterei

... gings durch Gestrüpp und Farnkraut aufwärts. Völlig durchnässt gelangten wir auf dem Gipfel an, aber unsere Mühe sollte nicht unbelohnt bleiben. Nachdem wir uns im wahren Berghotel erholt hatten, gingen wir nach den verschiedenen Aussichtspunkten. Ein herrliches Panorama bot sich unsern Blicken. Aus den Tälern und Waldschluchten stiegen dicke Nebelschwaden, und es sah aus als ob der ganze Wald in Brand geraten sei. Im Zeitraum weniger Minuten war der Lilienstein in ein Meer von Wolken eingehüllt. Um unserer Freude darüber Ausdruck zu verleihen, tanzten wir im Wolkenmeer den „Steierbua“. Nachdem wir uns satt gesehen, stiegen wir ab nach Rathen. Von dort aus gings per Bahn nach Schandau. Mit fröhlichem Sang erreichten wir bald unser Quartier. Unsere Wirtsleute empfingen uns wegen der nassen Kleidung mit frohem Lachen. Das machte uns aber nichts aus, denn schön wars doch gewesen, trotz allem schlechten Wetter.

Sonnabend, den 16. August: Am letzten Tage unserer Ferienwoche wollten wir das Schrammsteingebiet durchwandern. Der Weg führte uns wieder durch die Orte Rathmannsdorf, Wendischfähre,<sup>23</sup> Bad Schandau und Postelwitz. Hier bogen wir links ab und erreichten bald die Schrammsteinbaude. Dann gings durch den Schießgrund aufwärts zum Schrammtor. Auf dem Wildschützensteig, teils auf Stufen, teils auf steilem Bergpfad, kletterten wir zur Spitze. Von hier aus bot sich ein wundervoller Rundblick auf das wildzerklüftete Schrammsteingebiet. Immer auf dem Gradweg<sup>24</sup> entlang marschierend, gelangten wir zum Carolafelsen, zur Hölle und zum Nassen Grund. Dann gings nach Bad Schandau und Porschdorf zurück. Diese Tour können wir wohl zu den schönsten und zugleich anstrengendsten in der Sächsischen Schweiz bezeichnen und wehmütigen Herzens gedachten wir an den kommenden Tag, an dem es hieß, Abschied zu nehmen von all dem Schönen.

Am Sonntag, den 17. August mussten wir uns zur Abreise rüsten. Nach herzlichen Abschiedsworten ~~und mit dem~~ von unseren freundlichen Wirtsleuten gings nach Bad Schandau, von wo aus und der Zug bis Dresden

---

<sup>23</sup> Wendisch Fähre

<sup>24</sup> Gratweg

brachte. Noch einmal grüßten uns der Königstein, der Lilienstein und zuletzt die Bastei, von der aus wir vor 8 Tagen mit frohem Mut die vor uns liegenden Gipfel, die wir besteigen wollten, gezählt hatten. Fast wollte uns eine stille Wehmut ergreifen, doch, auf diesen Sommer folgen ja noch mehr und die Welt ist ja überall schön. Also darum nur nicht verzagt und im D-Zug Dresden – Leipzig taute unsere kleine Gesellschaft auch bald wieder auf und wie im Fluge verging die Zeit. In Leipzig verabschiedeten wir uns von unseren Berlinern. Bald waren wir auch wieder in Dieskau angelangt und nun gings der Heimat zu.

Wohl keiner wird dese schönen Tage der Erholung und Erbauung leicht vergessen und wir wollen hoffen, daß sich im nächsten Jahre wieder so viele und schöne Naturwunder erschließen.

- 4 -

ginge durch Gestrüpp und Farnkraut aufwärts. Völlig durchnässt gelangten wir auf dem Gipfel an, aber unsere Mühe sollte nicht unbelohnt bleiben. Nachdem wir uns im wahren Berghotel erholt hatten, gingen wir nach den verschiedenen Aussichtspunkten. Ein herrliches Panorama bot sich unsern Blicken. Aus den Tälern und Waldschichten stiegen dicke Nebelschwaden, und es sah aus, als ob der ganze Wald in Brand geraten sei. Im Zeitraum weniger Minuten war der Lilienstein in ein Meer von Wolken eingehüllt. Um unserer Freude darüber Ausdruck zu verleihen, tanzten wir im Wolkenmeer den "Steierbua". Nachdem wir uns satt gesehen, stiegen wir ab nach Rathen. Von dort aus ginge per Bahn nach Schandau. Mit fröhlichem Sang erreichten wir bald unser Quartier. Unsere Wirtleute empfingen uns wegen der nassen Kleidung mit frohen Lachen. Das machte uns aber nichts aus, denn schön wars doch gewesen, trotz allem schlechten Wetter.

Sonnabend, den 16. August: "Im letzten Tage unserer Ferienwoche wollten wir das Schramsteingebiet durchwandern. Der Weg führte uns wieder durch die Orte Rathmannsdorf, Wendischfähre, Bad Schandau und Postelwitz. Hier bogen wir links ab und erreichten bald die Schramsteinbände. Dann ginge durch den Schiessgrund aufwärts zum Schrammtor. Auf dem Wildschützensteig, teils auf Stufen, teils auf steilem Bergpfad, kletterten wir hinauf zur Spitze. Von hier aus bot sich ein wundervoller Rundblick auf das wildzerklüftete Schramsteingebiet. Immer auf dem Gradweg entlang marschierend, gelangten wir zum Carolafelsen, zur Hölle und zum nassen Grund. Dann ging es nach Bad Schandau und Forasdorf zurück. Diese Tour können wir wohl zu den schönsten und zugleich anstrengendsten in der Bährsichen Schweiz bezeichnen und wehmütigen Herzens gedachten wir an den kommenden Tag, an dem es hieß, Abschied nehmen von all dem Schönen.

Am Sonntag, den 17. August mussten wir uns zur Abreise rüsten. Nach herzlichem Abschiedsworten ~~mit~~ von unseren freundlichen Wirtleuten ginge nach Bad Schandau, von wo aus uns der Zug bis Dresden brachte. Noch einmal grüßten uns der Königstein, der Lilienstein und zuletzt die Bastei, von der aus wir vor 8 Tagen mit frohem Mut die vor uns liegenden Gipfel, die wir bestaigen wollten, gezählt hatten. Fast wollte uns eine stille Wehmüt ergreifen, doch, auf diesen Sommer folgen ja noch mehr und die Welt ist ja überall schön. Also darum nur nicht verzagt und im B-Zug Dresden-Leipzig taute unsere kleine Gesellschaft auch bald wieder auf und wie im Fluge verging die Zeit. In Leipzig verabschiedeten wir uns von unseren Berlinern. Bald waren wir auch wieder in Dieskau angelangt und nun ginge der Heimat zu.

Wohl keiner wird diese schönen Tage der Erholung und Erbauung leicht vergessen und wir wollen hoffen, dass sich uns im nächsten Jahre wieder so viele und schöne Naturwunder erschliessen.

- . . . . . -

7. Wir sind jung.

1. Wir sind jung, die Welt ist of-fen, o du  
 schön-ne, wei-te Welt! Un-ser Seh-nen, un-ser  
 Hof-fen zieht hin-aus in Wald und  
 Feld. Bru-der, laß den Kopf nicht hängen, laßt ja  
 nicht die Ster-ne sehn, aufwärts bliß-fen, vorwärts  
 drän-gen, wir sind jung und das ist schön.

2. Liegt dort hinter jenem Walde nicht ein fernes fremdes Land? Blüht auf jener Bergeshalde nicht ein Blümlein unbekannt? Laßt uns schweifen ins Gelände, über Täler, über Höhen, wo sich auch der Weg hin wende, wir sind jung und das ist schön.

3. Auf denn, auf, die Sonne zeige uns den Weg durch Feld und Hain; geht der Tag darauf zur Neige, leuchte uns der Sterne Schein. Bruder, schnell' den Rucksack über, heute soll's ins Weite gehn. Regen, Wind, wir lachen drüber, wir sind jung, und das ist schön.

Jürgen Brandt.

Ammendorf, den 24.12.24  
Eine Wanderfahrt durch Bayern! (Kurt Moser)  
Motto: Wandern, wandern  
O, welche Lust:

Im Juli ds. J. konnte ich dem Drange, eine größere Wanderfahrt zu machen, nicht mehr widerstehen, und darum habe ich gar nicht lange besonnen, dieselbe sofort auszuführen. Die Jahreszeit war zwar schon etwas vorgerückt, aber es wurde trotzdem fortgemacht. Mein Plan stand mir schon lange im Sinn und zwar folgenderweise:  
Von Ammendorf über Nürnberg, München nach der Zugspitze (Alpen) und zurück wieder über München, Hof i. B. nach Chemnitz und über Halle <sup>a./s.</sup>  
Am 18. Juli morgens bestieg ich, mit dem Notwendigsten zur Wanderung versehen, hoffnungsvoll den Zug der mich nach Bamberg bringen sollte. Es ging anfangs durch das schöne Thüringerland und dann durch das Maintal wo herrliche Schlösser und Burgen geschwind an meinen Augen vorbeizogen. Nach etwa zehnstündiger Fahrt kam ich in Bamberg an und war erfreut eine so schöne Stadt vor mir zu haben. Da die Bevölkerung überwiegend katholisch ist, demzufolge hat Bamberg viele alte Kirchen und andere Prachtbauten. Nun ging es zu Fuß über Erlangen, führt nach Nürnberg. Erwähnenswert wären die vielen Christuskreuze, die Nonnen und Mönche in ihren wunderlichen Trachten die ich unterwegs gesehen und die Besichtigung der ersten deutschen Eisenbahnlinie. führt zeichnet sich durch sein schönes Rathaus aus. In Nürnberg traf ich einen Naturfreund aus einem benachbarten Heimatorte, auch fand ich dortselbst Beschäftigung. Vereint durften wir nun in Ruhe die Schönheiten der alten Reichsstadt betrachten. Nach Bemühungen uns den Sitten und Gebräuchen der Bayern anzupassen ging es in das Hans – Sachs – Haus, darauf in das Heim Albrecht Dürers.

Ammendorf, den 24. 12. 24.

Eine Wanderschaft durch Lothringen! (Ostwind Wetter.)

Wetter: Windsturm, neubelauert  
O, malige Luft:

Am Juli d. J. konnte ich dem Drange, eine größere Wanderschaft zu machen, nicht mehr widerstehen, und da mir falls ich mich gewiß lange besonnen, die volle sofort auszuführen. Die Jahreszeit war zwar schon etwas vorgerückt, aber es würde trotzdem fröhlich sein. Mein Plan lautete mir schon lange im Sinn und zwar folgender Art:

Nach Ammendorf über Würzburg, Würzburg nach der Jüdischen (Ordnung) und zurück wieder über Würzburg, Hof i. L. nach Gemünd und über Galle etc.

Am 18. Juli morgens früh ist, mit dem Hochwasserstand zur Wanderschaft aufbrechen, hoffentlich soll der Zug der mich nach Bamberg bringen sollte. Es ging Anfangs durch das schöne Pfälzerland und dann durch das Mainthal ins fröhliche Elsaß und Lothringen geschritten an meinen Augen vorbeizogen.

Wahrscheinlich der letzte Baum ist in Bamberg an und nach einem so schönen Bade vor mir zu sein.

Da die Lothringische überaus gut beschaffen ist, demzufolge hat Bamberg viele alte Türme und andere Prachtbauten.

Man ging ab zu Fuß über Coblenz, Trier nach Würzburg.

Erwähnenswert waren die vielen Gärten, die Honnen und Würste in ihrer wunderlichen Gestalt die ich unterwegs gesehen und die Beschäftigung der ersten deutschen Eisenbahnlinie.

Endlich gelangte ich durch sein schönste Naturland aus. In Würzburg traf ich einen Kameraden aus einem benachbarten Ort, und fand ich dortselbst Beschäftigung.

Während die wir nun in Rufe die Pfälzer der alten Pfälzerwelt betrachteten. Nach Würzburg und dem Trier und Gießen in der Lothringen angeschlossen ging ab in das Gant - Kreis - Gant, darauf in das Grim Altsiedelort.

Es folgten nun die Kirchen, die Museen, die Burg, die Folterkammer, der Tiergarten und viele anders mehr

Die Wanderlust aber trieb uns weiter und nachdem wir noch einen Ausflug nach der Fränkischen Schweiz gemacht, woselbst wir zwei Naturfreundehäuser besuchten, ging es auf Schusters Rappen über Ansbach nach Rothenburg a. d. Tauber, einer der ältesten Städte Deutschlands. Durch eins der alten Tore zogen wir nach dem Marktplatz, wo wir eine Menschenmenge antrafen die voller Erwarten auf den Schlag zwölf der Rathausuhr lauerten. Wir hatten nun Gelegenheit die Szene des berühmten „Meistertrunk“ von Rothenburg zusehen.

Im Jahre 1631 rettete der Bürgermeister Nusch die Stadt von den Angriffen Tillys dadurch, daß er vor seinen Augen einen Topf von vier Liter Inhalt leerte. Zum Andenken dessen wird das alles tagtäglich mittags von der Rathausuhr naturgetreu wieder gegeben. Auffallend waren auch die vielen Maler bei der Arbeit, und nicht umsonst, denn Rothenburg giebt wirklich Gelegenheit zu schönen Bildern. Dortselbst fand sich auch ein wohltätiger alter Herr der sich unseres Magen besonders annahm. Nachdem wir noch die Kirchen, das Ortsmuseum und die alte Stadtmauer besahen, zogen wir über Creilsheim <sup>25</sup>, Dinkelsbühl nach Nördlingen.

Unterwegs übernachteten wir im Nördlinger Naturfreundeheim <sup>26</sup> und aßen in zwei Nonnenklöster zu Mittag. Letztgenanntes Heim liegt in schönen Karthäusertal. Dortselbst wurde uns mit einer äußerst vielfältigen Speisekarte aufgewartet und nachdem wir gut gegessen und getrunken streckte wir unsere müden Glieder zur wohlverdienten Ruhe nieder. Frisch gestärkt ging es am nächsten Morgen über zwei Ruinen nach der Burg und Stadt Harburg und weiter nach Donauwörth. Die Freude war groß als sich ein Lastauto

---

<sup>25</sup> Crailsheim

<sup>26</sup> 2008 nicht im Naturfreunde-Häuserverzeichnis enthalten

unserer erbarmt und mit nach Augsburg nahm, wir hatten dadurch 40 km Tippelei erspart. Von Auto aus sahen wir schon die Alpen trotzdem wir noch 100 km entfernt waren.

Es folgten nun die Kirichen, die Mispfen, die Lörig, die Foller-  
Kammer, der Giergarten und viele andere mehr.

Die Mambenkluft aber wird nicht weiter und warsten wir  
noch einen Ausflug nach der Frei wilschen Felsen gewandt, besuchte  
wir zwei Natursteinhöhlen besuchte, ging ab auf Felsen  
Kuppen über Ansbach nach Kollmburg u. d. Tauben, einer der  
ältesten Städte Deutschlands. Durch sind der alten Tour gezogen  
wir nach der Marktplatz, wo wir eine Klausurmanne antrafen  
die sollen Erreichten auf dem Felsen gewalt der Kollmburger  
Lauten. Wir hatten nun Gelegenheit die Loree des berühmten  
"Mispfenstein" von Kollmburg zu sehen.

Im Jahre 1651 rittete der Leiningermeister Kniff die  
Stadt von den Angriffen Vilgts darüber, daß er nur seinen  
Angehen einen Kopf von einer Litar Unfall hatte. Zum Ansehen  
dass er meint das alles hochwichtig mit acht von der Kollmburger  
nachgeraten wieder gezogen. Anfallend waren auch die vielen  
Kolon bei der Arbeit, und nicht umsonst, denn Kollmburg erhielt  
einziges Gelegenheit zu seinen Litten. Dortselbst fand sich auch  
ein wohlhabender alter Herr der sich in seiner Wohnung besonders  
anwies. Nachdem wir nach die Kirichen, das Schloss in der Stadt  
die alte Stadtmauer besahen, gezogen wir über Luitelheim,  
Winkelbühl nach Kollmburg.

Unterwegs über warsten wir im Kollinger Natur-  
steinhöhlen sind aber in zwei Höhlenlöcher zu Mittweg.  
Labyrinthwandte Höhle liegt in schönen Landschaft.  
Dortselbst wurde nicht mit einer einfachen weisseigen Steinplatte  
ausgerichtet und warsten wir gut gezogen und gebunden  
stehen wir in der neuen Glieder zu nach verbundenen Hüfen  
wieder. Einmal geht es ab am weißen Morge über  
zwei Kirichen nach der Lörig und Markt Gering und weiter  
nach der an der Stadt. Die Stadt war groß als sie ein Lustort  
in der die Mambenkluft nicht mit nach Kollmburg waren, wir  
hatten darüber 40 km Gippel weg. Von Kollmburg sind wir  
wir schon die Alpen hochland nur noch 100 km entfernt waren.

In Augsburg übernachteten wir bei Verwandten und nachdem ich eineinhalb Tag gearbeitet zogen wir weiter nach München. Trotzdem Augsburg viele Sehenswürdigkeiten besitzt, am bekanntesten ist wohl das prachtvolle Rathaus, konnte es uns dortselbst nicht recht gefallen.

Jedoch in München angekommen, war das Erstaunen desto größer, denn München ist reich an vielen schönen Gebäuden und anderen Sehenswürdigkeiten, es wird nicht umsonst das „Saar-Athen“ genannt. Vor allen die katholische Frauenkirche mit ihren unvollenden<sup>27</sup> Türmen, deren Aufsätze an riesige Humpen erinnert, die das Wahrzeichen der Stadt ist. Dann das selten schöne Rathaus mit seinem prächtigen Glockenspiel und Uhrenwerk, letzteres lockt immer wieder elf Uhr mittags eine unzählige Menschenmenge, des interessanten<sup>28</sup> Schauspiels wegen, daß es bietet heran. Ein Genuß für sich ist die Isar, mit ihren leise plätschernden grünlichen Wellen, über welche neue Brücken innerhalb der bayrischen Hauptstadt führen. Die Residenz im großen Rathaus ist ebenfalls ein Sammelplatz von Kunstschätzen aller Art.

Die Alpen aber zogen mich gewaltig an sich, und ich verließ, nachdem mich von meinem Freunde getrennt hatte, welcher in München verbleiben wollte dasselbe. Nach vier Tagen zog ich weiter, trotzdem die Kunststadt an der Isar mir noch eine ungezählte Fülle von Andenken der Vergangenheit bot. Als ich dann ungefähr achzehn<sup>29</sup> Kilometer hinter mir hatte, erreichte ich den Starnbergersee. Am Ufer desselben, unter schattigen Bäumen liegend ergötzte ich mich an den darauf vorbeiziehenden Dampf- und Segelschiffen und den murmelnden Wellenspiel. Am Horizonte sah ich die Alpen mit ihren schneebedeckten Bergspitzen, und nicht umsonst zähle ich diesen Anblick zu den schönsten meiner Wanderung. Nun ging es am Inn

---

<sup>27</sup> unvollendeten

<sup>28</sup> interessanten

<sup>29</sup> achtzehn



Als ich nun in das weite Tal zu Füßen der bayrischen Alpen einzog, wurde es mir so frei ums Herz, gibt es doch selten schönere Landschaften als in den Alpen. Und ich war in der glücklichen Lage diesen Hochgenuß so billig in vollen Zügen zu mir nehmen zu dürfen, dem Drucke eine freudigen, seelischen Erregung folge leistend, ließ ich meine Gedanken in die Ferne schweifen. Nach langen mühevollen Suchen um eine Schlafgelegenheit, fand ich endlich Unterkunft in der Jugendherberge zu Garmisch.

Am gleichen Tage nachmittags unternahm ich einen Ausflug in die Höhe, zuerst ging es ~~in~~ durch die Partnachklamm, worauf sich eine Kletterei anschloß. Oben angelangt hatte ich eine wunderschöne Aussicht in das friedliche Tal und auch den Genuß von reiner Bergesluft. Etwas müde und durchaus befriedigt kehrte ich abends in das Quartier zurück.

Am anderen Tage unternahm ich erstmalig eine größere Partie und zwar durch die Höllentalklamm ins Höllental bis zur Angerhütte, <sup>30</sup> welche 1380 m über dem Mrsp. liegt. Von hier aus beginnt der schwierigste und kürzeste Weg, aber durchaus interessante direkt nach der Zugspitze. Zurück ging es dann über die Knappenhütte <sup>31</sup> 1527 m hoch nach der schön gelegenen Kreuzeckhütte 1652 m <sup>32</sup> und wieder nach Garmisch ins Quartier. Diese Partie war eine der prächtigsten meiner Wanderung. Dauernd schöne Aussichten, einer in schönster Stimmung liegenden Natur, dazu die Kletterei. Dabei machte ich die Bekanntschaft mit ein paar netten Leuten, die mich auch bald einluden am anderen Tage die Zugspitze zu besteigen. So leicht hätte ich mir die Erreichung meiner sehnlichsten Ziele nicht gedacht, und selbstverständlich wurde die Einladung gern angenommen.

---

<sup>30</sup> Höllentalangerhütte, 1387 m

<sup>31</sup> Knappenhäuser

<sup>32</sup> Kreuzeckhaus 1651 m

Am 3.9. setzte sich morgens 5 Uhr die neu zusammen-  
gefundene Gesellschaft in Richtung Zugspitze in Bewegung  
der Wettergott war uns nicht gerade gnädig, aber da wir  
ausgemacht hatten bei jeglicher Witterung die Besteigung ...

Als ich nun in das weite Tal zu Füßen der bayrischen Alpen zurück, würde es mir so frei und groß, gibt es doch selten schöner Landschaften als in den Alpen. Und ich war in der glücklichen Lage diesen Hochgenuss so billig in vollen Zügen zu mir nehmen dürfen, dem Danken einer freundigen, patriotischen Erregung folgen zu lassen, ließ ich meine Gedanken in die Ferne schweifen. Was kamen unfruchtbar Kühen um eine Verschönerung, fand ich endlich Unterkunft in der Jugendherberge zu Garmisch.

Am gleichen Tage nachmittags unternahm ich einen Ausflug in die Höhe, zunächst ging es in Richtung der Farnschlamm, worauf sich eine Schlammgrube aufschloß. Eben anschließend fand ich eine wunderschöne Aussicht in das friedliche Tal und auf den Genuss von einem Bergblick. Etwas mehr ist diesseitig bekräftigt, besetzt ist abends in der Anstalt zu sein.

Am anderen Tage unternahm ich mit malig eine größere Partie und zwar durch die Höllentalalm und Höllental bis zur Angersfeller, welche 1380 m über dem Meer liegt. Von hier aus begibt sich der Pfad über die kürzeste Strecke, aber durch ein interessantes Gelände nach der Zugspeitz. Zunächst ging es dann über die Annersfeller 1524 m hoch nach der schon genannten Höhe abwärts 1652 m hoch und wieder nach Garmisch und Anstalt. Diese Partie war eine der schönsten meiner Wanderung. Während schön Aussicht, einen in schöner Stimmung liegenden Natur, dazu die Schlamm. Dabei war ich die Bekanntheit mit ein paar neuen Leuten, die mich auf bald nächsten am anderen Tage die Zugspeitz zu besuchen. So ließ sich mir die Gewissung eines schönsten Ziele nicht gehen, und selbstverständlich wendete man die Einladung gerne angenommen.

Am 3. 9. setzte sich morgens 5 Uhr, die nun gesammelte Gruppe in Richtung Zugspeitz in Lausgang der Wetterlage war und nicht ganz so günstig, aber da wir es abgemacht hatten bei jeglicher Witterung die Zugspeitz

... auszuführen, so konnte uns nichts daran hindern. Zuerst ging es durch die Partnachklamm dann durch das Reintal bis zur Knorrhütte welche 2052 <sup>33</sup> m hoch liegt. Diese Partie dauerte sieben Stunden und trotzdem unsere Muskeln nicht wenig angestrengt werden mussten wurde das alles doch belohnt, dadurch das wir die Natur in einer ihrer schönsten Kleider genießen durften. Je höher wir kamen, desto abwechslungsreicher wurde sie. In der Knorrhütte angelangt, empfing uns eine mollige Wärme, denn draußen fauchte der Wind schon ziemlich kalt. Nachdem wir uns genügend ausgeruht hatten, ging es an die letzte und schwierigste Arbeit. Gleich hinter der Knorrhütte nahm uns der ewige Schnee in Empfang, und wir sanken oft bis an die Knie hinein. Als wir nun über die Schneeferner darüber hinweg waren fing eine gefährliche Kletterei an, anfangs auf Händen und Füßen und zuletzt konnten wir uns nur noch am Seil fest haltend weiterbewegen. Nach zwei Stunden bekamen wir den Gipfel zu Gesicht, eher konnten wir ihn nicht sehen, da wir ja in dicke Wolken eingehüllt waren. Endlich konnten wir trotz aller Strapazen tüchtig durchgefroren in Münchenerhaus einziehen., dasselbe liegt etwa 2960 m über dem Mrsp. Da es inzwischen Abend geworden war, mussten wir oben übernachten, was uns nach der großen Anstrengung auch sehr gut bekam. Dem Münchenerhaus ist ein kleines Observatorium angeschlossen, und das ganze Gebäude ist zum Schutze gegen Wind und Wetter mit festen Säulen verankert.

Am anderen Morgen hatte ich das große Glück eine überraschend selten schöne Aussicht von der höchsten Hütte Deutschlands zu genießen. Weit reichte mein Blick bis nach Italien, die Schweiz, Östreich <sup>34</sup> und tief in die deutsche Heimat hinein. Lang waren meine Augen an die Zauberwelt der Natur gebunden, und da der Mensch in

---

<sup>33</sup> 2051 m

<sup>34</sup> Österreich

Genießen nicht unersättlich sein soll, so rüsteten auch wir zum Rückmarsch. Nach einem Abschied von den Bergen ging

auszugehen, so konnte ich nicht davon sprechen. Ich ging ab über die Postwachtkamm dann über das Weindal bis zur Kreuzstraße welche 2053 m hoch liegt. Diese Partie hat viele Stellen sind Stellen unsere Mitteleln nicht wenig ausgekostet werden müssen würde das alles sehr bedauerlich, darüber hat mir die Natur in einer ihrer schönsten Stellen gezeigt. Ja selber mir kamen, jeder abwechselungsreicher wurde für die der Kreuzstraße ausgekostet, ausgekostet sind eine willigen Thema, denn das ist der höchste der Welt schon ziemlich kalt. Nachdem wir nicht genügend mitgebracht hatten ging ab an die letzte und schönsten Arbeit. Gleich hinter der Kreuzstraße waren uns der einzige Felsen in Gunglitz, und wir fanden oft die der Natur fein. Als wir uns über die Felsenkammern hinüber nach einem sehr einer gefährlichen Stellen an, anfangs auf Gängen und Felsen und zuletzt kamen wir uns mit uns auf dem Fels sehr schnell weiterbewegen. Nach zwei Stunden bekamen wir den Gipfel zu Gesicht, aber konnten wir ihn nicht sehen. Da wir ja in dieser Stellen eingetaucht waren. Gleich kamen wir hoch über den Berggipfel hinüber hinüber in Mühlentanzfeld anzufragen, das ist der höchste Punkt über 2960 m über dem Meer. Da es inzwischen Abend geworden war, mußten wir über den Berg, nach uns nach der großen Aufwindung und sehr gut haben. Der Mühlentanzfeld ist ein kleines Abwasserbecken angefüllt, und der ganze Gebirge ist zum Teil gegen Wind ist Wetter mit kaltem Wind verunreinigt.

Am anderen Morgen hatte ich das große Glück eine überaus schöne Stelle von der höchsten Stelle durch den Berg zu gewinnen. Und wieder mein Glück hat mich Thaler, die Natur, Offenheit sind hier in der schönsten Gegend fein. Lange waren meine Augen an die Felsenwelt der Natur gebunden, und da der Mensch in Gunglitz nicht unersättlich sein soll, so mußten wir zum Rückmarsch. Nach einem Abschied von den Bergen ging

es auf ungefähr denselben Wege, nur konnten wir diesmal mehr sehen, da wir nicht von Wolken umgeben war <sup>35</sup> zurück. Nach sieben Stunden erreichten wir unser altes Quartier in Garmisch.

Am anderen Tage marschierte ich über München nach Landhut, <sup>36</sup> dortselbst war gerade Gewerbeausstellung und ich konnte die Blüte des bayrischen Handwerks beobachten. Der Zug brachte mich dann über Regensburg nach Hof i. B. In Regensburg hielt ich mich einen Tag auf, um neben anderen dem bekannten Spiel der Donaunellen <sup>37</sup> zuzusehen. Nachdem ich mir erst mal bei einem Friseur etwas mehr Menschenähnlichkeit verschafft hatte, durchwanderte ich etwas hastiger das Erzgebirge. Über Ölsnitz, Reichenbach, Falkenstein, Eibenstock, Aue, Annaburg kam ich in Chemnitz an. Von da aus über Leipzig kehrte ich glücklich und zufrieden, nach neunwöchentlichen Fernbleiben zu Muttern zurück, und wurden anfangs nicht fertig meinen Verwandten und Bekannten über Selbsterlebtes zu erzählen.

Indem ich hier versucht habe, mit kurzen Sätzen meine Wanderung zu beschreiben, gebe ich der Hoffnung hin, recht bald wieder eine ähnliche zu unternehmen. Denn die Natur in ihren All zu genießen ist die herrlichste Freude.

Schriftführer:

Frieda Walter

---

<sup>35</sup> waren

<sup>36</sup> Landshut

<sup>37</sup> Donaunellen)

ab und ungefähr demselben Wege, wie oben wir die mal  
mal sahen, da wir nicht von Wolden zurückgehen war zu spät.

Nach diesen Runden erreichten wir wieder das Ziel  
in Garmisch.

Am anderen Tage warst du ich über München  
nach Landsfeld, dort sollte man gerade Garmisch und  
wird ich heute die Höhe der Berggipfel Garmisch  
beobachten. Der Zug brachte mich dann über Regensburg  
nach Hof i. L. In Regensburg hielt ich mich einen Tag  
auf, um neben anderen dem bekannten Ziel der Anwesen-  
willen zu gehen. Heute ist mir erstmal bei einem  
Freunde abend mal München auf dem Weg nach Garmisch, über  
München, Regensburg, Landshut, Garmisch, Auer, Ansbach  
kam ich in Garmisch an. Von da aus über Leipzig  
Reise ist glücklich und zufrieden, nach mühevollen  
Anstrengungen zu Wolden zurück, und wieder anfangs nicht  
fertig meine Neugierden sind Gedanken über Vögel  
zu erzählen.

Ende ist für mich sehr, mit diesen Vögeln  
meine Abenteuer zu beschreiben, gebe ich mich der  
hoffnung für mich bald wieder eine Reise zu  
unternehmen. Denn die Natur in ihrem All zu  
genießen ist ja das schönste Erlebnis.

Gezeichnet:

Ernst Müller.